

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Abend-Zeitung. 1949-1951 1949**

102 (26.11.1949)

# AZ BADISCHE ABENDZEITUNG

Ab 1. Dezember nur noch 2.-DM zuzüglich 40 Pfg. Trägergebühr und trotzdem 5 mal wöchentlich

Schriftleitung, Verlag und Vertrieb: Karlsruhe, Waldstraße 28, Telefon 7150-53. Bankkonten: Badische Bank, Karlsruhe. Badische Kommunale Landesbank, Karlsruhe; Südwestbank, Karlsruhe; Stadt Sparkasse, Karlsruhe. Postscheck: Verlag AZ Badische Abendzeitung, Karlsruhe, Nr. 19 800.

Heimatzeitung für Stadt und Land

Erscheint täglich außer Sonntags. Erfüllungsort: Karlsruhe. Monatsbezugspreis 240 DM zuzüglich 40 Pfennig Trägergebühr bei Zustellung ins Haus bzw. 54 Pfennig bei Postzustellung. Bestellungen nimmt jedes Postamt entgegen. Anzeigengrundpreis: Die 12 gespaltene Millimeterzeile 25 Pfennig.

1. Jahrgang / Nummer 102

Karlsruhe, Samstag, 26. November 1949

Einzelpreis 15 Pfg.

## Eine 1000 mal stärkere Atombombe?

### Saalschlacht in München

**Sensationelle Enthüllungen**  
Truman ordnet strengste Geheimhaltung an

WASHINGTON (dpa). Die Vereinigten Staaten wollen ihre Fortschritte in der Entwicklung von Atomwaffen unter allen Umständen geheimhalten. Präsident Truman hat am Freitag Generalstaatsanwalt McGrath angewiesen, die Maßnahmen zur Geheimhaltung in Fragen der Atomenergie zu verschärfen. Insbesondere soll verhindert werden, daß irgendwelche Atomgeheimnisse durch Indiskretionen von Kongreßmitgliedern an die Öffentlichkeit gelangen.

Der neuen Verordnung Trumans ging eine einhalbstündige Besprechung des Präsidenten mit Generalstaatsanwalt McGrath und dem Vorsitzenden des Atomenergieausschusses des Kongresses, Senator McMahon

voraus. Anlaß zu den Beratungen war nach Meinung politischer Beobachter eine Erklärung des Senators Johnson, daß Fortschritte erzielt worden seien in der Entwicklung einer Atombombe, deren Zerstörungskraft tausendmal stärker sei als die seinerzeit auf die japanische Stadt Nagasaki abgeworfene.

(INS)

**Feitenhansl als neuer Hitler?**

Kundgebung der „Vaterländischen Union“ gesprengt

MÜNCHEN (dpa). Zu einer Saalschlacht kam es bei einer Veranstaltung der „Vaterländischen Union“, einer rechtsstehenden Gruppe, am Freitagabend in München-Pasing. Als Zuhörer waren auch 150 Sozialdemokraten, Kommunisten und Angehörige der Bayern-Partei erschienen. Die Gegner besetzten das Rednerpult und verhinderten die Eröffnung der Versammlung. Ein sozialdemokratischer Sprecher erklärte, die Bevölkerung von Pasing sei nicht gewillt, eine Versammlung der „Vaterländischen Union“ zu dulden. Der Gründer und Vorsitzende der V.U., der 28jährige Sudetendeutsche, Karl Feitenhansl, wurde blutig geschlagen und durch ein Polizeispalier aus dem Saal geleitet. Mit Zwischenrufen, wie „Raus mit Feitenhansl“, „Nazipolizei“, „Wir wollen nie wieder Krieg“, wurde die Versammlung gesprengt. Starke Polizeikommandos stellten die Ordnung im Versammlungslokal und auf der Straße wieder her.

Die Anwesenden folgten nur zögernd der Aufforderung von Stadtrat Hoffmann, den Saal zu verlassen, weil sie annahmen, die An-

hänger Feitenhansls könnten zurückkommen und versuchen, ihre Versammlung doch zu veranstalten. Vor dem Versammlungslokal bildeten sich Gruppen, die gegen Krieg und Wehrmacht demonstrierten. Berittene Poli-

### US-Soldat in die Sowjetzone desertiert

BERLIN (dpa). Der amerikanische Angehörige Arturo Bazauri hat nach einer Meldung des sowjetisch lizenzierten Nachrichtenbüros ADN in der Sowjetzonen-Republik um Asylrecht nachgesucht und eine Verzichtserklärung auf die amerikanische Staatsbürgerschaft abgegeben.

In einer von ADN veröffentlichten Erklärung behauptet Bazauri, daß er in den Vereinigten Staaten mit sechzehn Jahren zum Kriegsdienst einberufen worden sei und bis 1945 gedient habe. Nach seiner Entlassung sei es ihm nicht gelungen, eine Existenzmöglichkeit zu finden, so daß er 1948 erneut in die Dienste der amerikanischen Luftstreitkräfte getreten sei. Bazauri will unter der „Klassen- und Rassenherrschaft der amerikanischen Nachkriegsarmee“ gelitten haben. Seine Eltern, so behauptet er, seien Spanier gewesen und er sei daher besonders „diskriminiert“ worden. Sein Leben in den USA habe ihn davon überzeugt, daß dort eine „grausame Ausbeutung der Werktätigen“ und das „volksfeindliche System der Staatsführung“ bestehe. Er habe sich daher entschlossen, sich ein glücklicheres Leben da aufzubauen, wo es „Freiheit und wahre Demokratie“ gebe.

Diese Veröffentlichung kann nach Mitteilung zuständiger amerikanischer Dienststellen in Berlin nur von dem Gefreiten Arturo Bazauri stammen, einem 23jährigen Mexikaner. Vor sechs Monaten sei er in Wiesbaden wegen unerlaubter Entfernung von der Truppe zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt worden. Es gelang ihm jedoch, zu entfliehen. Vor vier Wochen sei er zum letzten Male im französischen Besatzungsgebiet gesehen worden. Er habe der 602. Luftwarnungsschwadron der amerikanischen Luftstreitkräfte angehört. Das in der Erklärung Bazauris angegebene Regiment existiere seit drei Jahren nicht mehr.

### Belgrad demobilisiert

BELGRAD (dpa). Jugoslawische Presseberichte lassen darauf schließen, daß die jugoslawische Armee Demobilisierungsmaßnahmen getroffen hat. Die Anzeichen deuten darauf hin, daß Wehrpflichtige jetzt entlassen werden, die im Sommer und Herbst wegen der gespannten Lage zum Teil Monate über ihre Dienstzeit hinaus unter Waffen gehalten worden waren.

(Reuter)

### Mathilde Ludendorff vor der Spruchkammer

Sie behauptet, zum Antisemitismus gezwungen worden zu sein

MÜNCHEN (dpa). Im Spruchkammerverfahren gegen Mathilde Ludendorff wurden am Donnerstag Auszüge aus ihren Schriften und aus Aufsätzen ihres Mannes verlesen. Die Betroffene bekannte sich für alle von ihr geschriebenen Artikel voll verantwortlich, lehnte es aber ab, über die Werke ihres Mannes zu urteilen.

Zu dem vom öffentlichen Kläger verlesenen Zitat wie „Juden keine harmlose Gruppe unseres Volkes“, „Jude ist unser grimmiger Feind“, „Wir müssen den Abwehrkampf gegen ihn führen“, sagte sie, sie sehe die Juden auch noch heute als eine große Gefahr für das deutsche Volk an. Zu den Stellen über das Jesuiten- und Christentum erklärte sie: „Viele ernste Katholiken waren meiner Auffassung. Ich habe das Volk zur Ueberzeugungstreue aufrufen wollen.“

Während der Verhandlung kam es zu verschiedenen Zusammenstößen zwischen dem Verteidiger und dem Spruchkammervorsitzenden. Der Vorsitzende forderte unter anderem den Verteidiger auf, die Hände aus den Taschen zu nehmen, wenn er mit der Kammer spreche. Ein etwa 18jähriger junger Mann wurde wegen eines Zwischenrufes mit einer Ordnungsstrafe von 50 DM belegt und aus dem Saal verwiesen.

Am dritten Verhandlungstag las der öffentliche Kläger verschiedene Stellen aus Werken vor, die im Ludendorff-Verlag erschienen sind. Frau Ludendorff erklärte dazu, sie sei durch die nationalsozialistischen Pressebefehle zu solchen Veröffentlichungen gezwungen worden. Der öffentliche Kläger hielt Frau Ludendorff dann diffamierende Karikaturen von Juden und Kirchenfürsten in ihren Heften vor. Sie äußerte dazu, sie achte bei solchen Karikaturen nur auf die Begabung des Künstlers und auf den Humor. Als der Vorsitzende Frau

Ludendorff auf Widersprüche aufmerksam machte, sprach sie sehr verwirrt leise vor sich hin: „Garnichts ist mir klar, ich bin rettungslos dumm. Damit müssen sich die Herren nun einmal abfinden und sich etwas länger damit plagen.“



Unser Bild zeigt Frau Ludendorff während der Verhandlung, in deren Verlauf sie u. a. erklärte, daß ihre Einstufung als Hauptschuldige „eine Ungeheuerlichkeit vor der Geschichte“ sei.

### Karlsruher Neue Zeitung stellt ihr Erscheinen ein

Im Karlsruher Zeitungswesen kündigt sich eine Neuordnung an, wie sie in ähnlicher Form in verschiedenen anderen Gegenden Deutschlands ebenfalls zu beobachten ist. Die seinerzeit von den Besatzungsmächten lizenzierten Zeitungen machen fast überall wieder den alten, traditionsgebundenen und in ortsansässigen Druckereien hergestellten Zeitungen Platz. So kündigt die seinerzeit von den Amerikanern lizenzierte „Karlsruher Neue Zeitung“ (SAZ) in ihrer heutigen Ausgabe an, daß sie mit dem 31. Dezember ds. Js. ihr Erscheinen einstellt. Die Leser werden zwar aufgefordert, sich den (gleichfalls von den Amerikanern lizenzierten) BNN zuzuwenden, doch dürfte für den Einstellungsbeschluß der KNZ in erster Linie wohl die stetige Aufwärtsentwicklung bestimmend gewesen sein, die die AZ - Badische Abendzeitung als Tip der lizenzierten, heimatverbundenen neuen deutschen Presse genommen hat. Durch ihr sechsmal wöchentliches Erscheinen bei gleichem Bezugspreis wie die anderen Zeitungen bietet sie dem Leser einen so bedeutenden Vorteil, daß es nicht Wunder nehmen kann, wenn immer neue Schichten der Bevölkerung sich ihr zuwenden.

### Vertrauensvotum für Bidault

PARIS (dpa). Die französische Nationalversammlung sprach der Regierung Bidault nach einer langen Nachtsitzung in den Morgenstunden des Samstags mit 334 gegen 248 Stimmen das Vertrauen aus. Damit endete die dreitägige außenpolitische Debatte, die als eine der wichtigsten nach dem Kriege bezeichnet worden war.

Die Entscheidung, über die abgestimmt wurde, stellt zu den Bonner Vereinbarungen lediglich fest, daß die Nationalversammlung sie zur Kenntnis nehme. Der Regierung wird die größte Wachsamkeit gegenüber dem Wachsen des deutschen Industrie-Potentials empfohlen. Die Bundesrepublik müsse aus dem Atlantikpakt ausgeschlossen bleiben und die Bildung einer neuen Streitmacht auf deutschem Boden streng verboten werden (Reuter-AFP).

### Neues US-Angebot an Ten Hoff

HAMBURG (dpa). Dem deutschen Schwergewichtmeister Hein Ten Hoff wurde jetzt von einem amerikanischen Boxveranstalter aus dem Madison Square Garden schriftlich ein Angebot auf Boxkämpfe in den USA unterbreitet. Der Veranstalter will demnächst nach Deutschland kommen, um mit Ten Hoff alle Einzelheiten festzulegen. Ten Hoff will, wie verlautet, nur dann nach den Vereinigten Staaten gehen, wenn er diesmal tatsächlich in den Ring steigen kann. Er war bereits zu Beginn dieses Jahres in den USA gewesen, ohne jedoch zu einem Kampf zu kommen.



### Gewerkschaften und Ruhrstatut

S.N. Die deutschen Gewerkschaften gehören zu den eifrigsten und aufrichtigsten Befürwortern einer echten, europäischen Zusammenarbeit und der DGB hat sich bei allen Anlässen zu einer gesamteuropäischen Wirtschaftsordnung bekannt. Wenn der DGB am Ruhrstatut heftig Kritik übt und es — in der jetzigen Fassung — scharf ablehnt, so wird man nicht sagen können, es handle sich um eine „nationalistische Entgleisung“ oder gar um Wahlfang. Die Stellungnahme des DGB gründet sich auf ein sorgfältiges Studium des Ruhrstatuts und auf eine ernste Analyse der politischen Gesamtsituation Europas und der Welt.

Die Gewerkschaften bedauern, daß das Ruhrstatut zwar in der Präambel ein Bekenntnis zum „politischen und wirtschaftlichen Wohlstand der europäischen Staaten“ ablegt, die Bestimmungen des Ruhrstatuts aber eine einseitige Oberherrschaft von sechs Siegerstaaten gegenüber Deutschland beibehalten.

Die „Ruhrbehörde“ hat auf dem Gebiet der Wirtschaftspolitik ein so weitgehendes Bestimmungsrecht, daß fast jede wirtschaftliche Maßnahme deutscher Stellen der Überprüfung und Bestimmung der „Ruhrbehörde“ unterliegt. Durch die Kontrolle über die gesamte Ruhrproduktion und das Informationsrecht über Kohle, Koks und Stahl aus anderen Gebieten Deutschlands, wird der „Ruhrbehörde“ die Möglichkeit zu weitgreifenden Maßnahmen für das gesamte deutsche Wirtschaftsgebiet gegeben. Damit ist der künftige Lebensstandard des deutschen Volkes weitgehend von den Entscheidungen der Siegermächte abhängig, gleichgültig, in welchem Umfang ein deutscher Beitrag durch eigene Anstrengung geleistet wird.

Schließlich wird darauf hingewiesen, daß das Recht der „Ruhrbehörde“, Frachten, Preise und Zölle zu bestimmen, die Rechte verletzt, die normalerweise einer demokratischen, parlamentarisch kontrollierten Regierung zustehen. Die wirtschaftliche und finanzielle Auswirkung dieses Rechtes ist unübersehbar. Ein derart ausgehöhlter Staat läuft Gefahr, nicht als echte Demokratie betrachtet zu werden.

Bemängelt wird weiter, daß nicht auch Vertreter der neutralen Staaten zu Mitgliedern der „Ruhrbehörde“ zählen, daß weder eine organisatorische Verbindung zu den europäischen Institutionen der UNO, noch zur Organisation für europäisch-wirtschaftliche Zusammenarbeit (OEEC) bestehe. Wenn die „Ruhrbehörde“ ein echtes Organ europäischer Wirtschaftspolitik sein soll, müßte sie unter die Autorität eines der genannten europäischen Organe gestellt werden. Eine europäische Regelung der Verteilung von Kohle, Koks und Stahl sei nur dann gegeben, wenn alle Zentren der europäischen Schwerindustrie gleichmäßig behandelt würden.

Zum Wesen internationaler Regelung gehören auch die internationale Schiedsgerichtsbarkeit. Es widerspreche dem Grundsatz internationalen Rechts, wenn die Signatarmächte bei Streitigkeiten mit Deutschland als Richter in eigener Sache auftreten. Schließlich stehen die im Ruhrstatut vorgesehenen Untersuchungsrechte der „Ruhrbehörde“, gegen die keine richterliche Entscheidung vorgesehen ist, im Widerspruch zu den Grundauffassungen über die Menschenrechte. Die persönliche Freiheit ist eines der wesentlichsten Grundelemente der Demokratie; Demokratie ohne persönliche Freiheit ist ein Widerspruch in sich selbst.

Nicht zuletzt ist für die Haltung der Gewerkschaften maßgebend, daß die organisierte Arbeitnehmerschaft nicht in der „Ruhrbehörde“ vertreten ist. Ebenso, daß alle Formen von Eigentumsrechten als unzulässig er-

### Feste im Wüstenschloß

Saudi-Arabien vereint den Luxus des Westens und des Ostens

CME, Kairo.

Die sprichwörtliche orientalische Gastfreundschaft treibt üppige Blüten. Im Wüstenschloß des Königs Ibn Saud bei Mekka reihen sich Feste und Empfänge. Dann heben sich die Konturen des Baues, seine Kuppeln und Bögen, in strahlendem Lichterglanz gegen die dunkle Landschaft ab. In den Sälen ist alles versammelt, was in der islamischen Welt Namen und Rang hat. Kostbar ist die Ausstattung mit allem Luxus des Westens und des Ostens, mit Teppichen und Wandbehängen in leuchtenden Farben und Hunderten von elektrischen Birnen, die ein unermüdliches Wechselspiel von Lichtreflexen aus Kupfer-, Silber- und Goldgefäßen holen.

Man sitzt nach westlicher Sitte um eine lange Tafel. Dunkle Fracks wechseln mit dem Blütenweiß des Beduinengewandes und farbenprächtiger malaisischer und mittelafrikanischer Eleganz. An den Wänden steht die Ehrengarde des Palastes mit smaragdgrünen Turbanen, der Farbe des Propheten, und goldenen Dolchen, deren künstliche Ziselierung aus den Werkstätten des Nedschd hervorgegangen ist.

Attentäter sind die Leibwache

Die Palastgarde setzt sich aus eigenartigen Gestalten zusammen. Sie sind ein Sammelsurium von einstigen Attentätern gegen den König, die diesen im Auftrage einiger oppositioneller Scheichs jahrelang durch die Wüste verfolgten, im vergeblichen Bemühen, seinem Leben und damit auch dem Aufbau und der

Modernisierung des Staates ein Ende zu bereiten. Schließlich haben sie sich dem Genie gebeugt, und Ibn Saud hat ihnen mit dem realen Sinn des Beduinen, der Mannesmut, in welcher Form er sich auch darbietet, schätzt, verzieht. Nur einen hat er verstoßen, der es versuchte, in Weibertracht in seinen Harem einzudringen, um den König dort zu töten. Eine solche List ist nach Beduinenkodex unehrenhaft.

Mit behaglichem Schmatzen, nach Beduinensitte ein Kompliment für die vorzügliche Küche des Gastgebers, wird das aus zwanzig bis dreißig Gängen bestehende Festmahl eingenommen. Alkohol gibt es nicht, denn ihn verbietet der Islam. Abschließend wird Rosenwasser zur Benetzung der Fingerspitzen gereicht und goldene Räuchergefäße neutralisieren die Hammel-, Knoblauch- und Gewürzdüfte des Arabermahls freundlich zusammen mit bläulichen Wolken aus schwebendem Ambra- und Aloeholz.

Kostbare Gastgeschenke

Keiner der Gäste verläßt das Schloß ohne das übliche morgenländische Gastgeschenk, kostbare Seide, goldene Stirnreifen, wie sie in Saudi-Arabien nur diejenigen tragen dürfen, die in Beziehungen zum Königshaus stehen, goldene Uhren mit dem Monogramm des Königs für die westlichen, edelsteinbesetzte Dolche und Schwerter für die Gäste aus dem Osten werden entweder vom König selbst oder von seinen Beamten verteilt als Andenken an den reichsten Staat des Morgenlandes, Saudi-Arabien.

### SPD bleibt dem Bundestag nicht fern

Eine Erklärung zum Zwischenfall Schumacher—Adenauer

Bonn (PPP). Die SPD-Fraktion des Bundestages hat einstimmig folgende Erklärung beschlossen:

„In der Sitzung vom 24./25. November 1949 ist ihr Vorsitzender Dr. Kurt Schumacher unter Bruch der Geschäftsordnung vom Präsidenten des Bundestages, Dr. Köhler, auf die Dauer von 20 Sitzungstagen ausgeschlossen worden. Dr. Köhler hat als Präsident seine Pflicht entschieden verletzt. Er hat die schwersten Beleidigungen der SPD durch den Bundeskanzler ungerügt gelassen. Dagegen hat er die Antwort, die Dr. Schumacher in einem Zwischenruf erteilte, zuerst mit einem Ordnungsruf bedacht, und dann nachträglich, entgegen dem allgemein anerkannten Rechtsgrundsatz mit einer zweiten Strafe belegt. Der Zwischenruf des sozialdemokratischen Fraktionsvorsitzenden bildet mit den schwerwiegenden Beschimpfungen der Sozialdemokratie durch den Bundeskanzler Dr. Adenauer ein zusammenhängendes Ganzes. Jeder Versuch, diesen Zwischenruf isoliert zu behandeln, verfälscht den Tatbestand. Das Verhalten der Regierungsparteien und der ihnen nahestehenden Gruppen ist ein neues Glied in der Kette der Bemühungen, die Opposition im Bundestag mit rechtswidrigen Mitteln auszuschalten.“

klärt werden, die nach Auffassung der Signatarmächte eine übermäßige Konzentration wirtschaftlicher Macht darstellen, ohne daß die Möglichkeit einer gemeinwirtschaftlichen Wirtschaftsgestaltung erwähnt wird. Die europäischen Signatarmächte haben zum Teil wichtige Wirtschaftszweige in Gemeineigentum übergeführt. Die Gewerkschaften drängen deshalb auf Klarstellung, daß man Deutschland nicht Formen der Wirtschaftsgestaltung vorenthält, die in anderen europäischen Ländern als Zeichen des sozialen Fortschritts gelten und durchgeführt werden. Es müßte der deutschen Arbeitnehmerschaft jedes Vertrauen zu internationalen Regelungen nehmen, wenn diese der Verhinderung des sozialen Fortschritts dienen sollen.

Die sozialdemokratische Fraktion spricht ihrem Vorsitzenden Kurt Schumacher das politische und persönliche Vertrauen aus. Dr. Schumacher hat der Fraktion nahegelegt, von ihrer Absicht, für die Dauer seines Ausschlusses der Parlamentsarbeit fernzubleiben, Abstand zu nehmen. Die Fraktion glaubte sich diesem Wunsche nicht versagen zu dürfen, weil sie in der Praxis der Bundesregierung eine immer stärker werdende Bedrohung des sozialen Schicksals weiter Volkskreise sieht und um die nationalen Lebensfragen des deutschen Volkes besorgt ist.

Angesichts dieser Tatsachen wird sie auf die parlamentarische Kontrolle dieser Bundesregierung nicht verzichten. Die Sozialdemokraten nehmen innerhalb und außerhalb des Parlaments den schärfsten Kampf auf gegen die fortgesetzten Versuche der Regierung und ihrer Parteien, den Boden der parlamentarischen Demokratie zu verlassen und ein autoritäres Regime zu Lasten des deutschen Volkes zu errichten.“

### Hat Adenauer die Verfassung verletzt?

Bonn (dpa). Die sozialdemokratische Fraktion im Bundestag wird, wie ihr Sprecher am Freitag in Bonn erklärte, gegen die Regierungserklärung des Bundeskanzlers und gegen dessen Unterschrift unter das deutsch-alliierte Protokoll beim Verfassungsgericht der Bundesrepublik schriftlich Klage erheben. Sie begründet diesen Schritt damit, daß das Vorgehen Dr. Adenauers „verfassungswidrig“ sei und die von Adenauer vorgenommenen Handlungen nach dem Grundgesetz dem Bundespräsidenten zustehe. Die SPD will außerdem gegen den Bundestagspräsidenten Dr. Erich Köhler wegen „mangelnden Schutzes der Minderheit im Parlament“ beim Verfassungsgericht Klage erheben.

### Kurz gemeldet

Freiburg. Das französische Hohe Kommissariat in Deutschland hat der jugoslawischen Militärmission in Baden-Baden die Genehmigung erteilt, deutsche Ingenieure und Facharbeiter für Jugoslawien anzuwerben.

München. Nach einhalbjähriger Zuchthausstrafe wurde kürzlich ein Häftling aus der Strafanstalt Amberg entlassen, weil sich herausgestellt hatte, daß er unschuldig verurteilt worden war. Er sollte wegen schweren Einbruchs drei Jahre Zuchthaus verbüßen. Der Häftling konnte einen Mitgefängenen als den wahren Täter überführen.

Berlin. Zum ersten Mal seit Ende des Krieges hat im dritten Quartal dieses Jahres die Zahl der Lebendgeburt die Zahl der Sterbefälle in den Berliner Westsektoren überschritten. Die Zahl der Geburten übertraf die der Sterbefälle nach einer amerikanischen Statistik um 37.

Berlin. Nach einer Meldung der britisch-kontrollierten „Welt“ soll der Zug zur Beförderung der in der Sowjetzone gesammelten Geschenke zu Stalin's 70. Geburtstag 70 Waggons haben. Die Waggons und die Lokomotive sollen der Sowjetunion gleichfalls geschenkt werden.

Essen. Etwa 100 Leichen wurden in einem verschütteten Bunker auf dem Eisenbahngelände Altenbeeken in Nordrhein-Westfalen gefunden. Der Bunker war bei einem Luftangriff zerstört und der Eingang verschüttet worden.

Leipzig. Der stellvertretende Sowjetzonenministerpräsident Walter Ulbricht (SED) wurde auf der Delegiertenkonferenz der sächsischen Sportler in Leipzig zum „Vater des Volkssports“ gewählt. Ulbricht habe in seiner Dankansprache erklärt, daß die Leistungen der westdeutschen Sportler bald zur Bedeutungslosigkeit herabsinken würden, weil sie kein politisches Bewußtsein besäßen.

Paris. Der für Freitag ausgerufenen vierundzwanzigstündigen Generalstreik in Frankreich wurde nicht einheitlich durchgeführt. Nach einer Schätzung des Innenministeriums sind nur etwa zwei Millionen in den Ausstand getreten.

London. Deutsches Eigentum in Großbritannien, das während des Krieges beschlagnahmt wurde, soll zur Deckung von Forderungen britischer Gläubiger an deutsche Schuldner benutzt werden. Der Wert des deutschen Eigentums, das unter dem neuen Gesetz veräußert würde, wird auf fünfzehn Millionen Pfund geschätzt.

London. Die westdeutsche Gewerkschaftsbewegung hat dem „Freien Weltgewerkschaftsverband“, der in der kommenden Woche in London ins Leben gerufen werden soll, einen Betrag von 3000 Pfund Sterling zur Verfügung gestellt.

### Um die Schulreform

STUTTGART (AZ). Der Kulturpolitische Ausschuss des Landtages erörterte gestern mit Vertretern des Kultusministeriums die Schulreform in Württemberg-Baden. Der Ausschuss empfiehlt dem Landtag das Gesetz über die Schulgeld- und Lehrmittelfreiheit beschleunigt zu verabschieden. Zur Verlängerung der Grundschulzeit soll eine Kompromißlösung angestrebt werden. Diese sieht vor, nach dem 4. Schuljahr eine erste Übergangsmöglichkeit in die Oberschule zu schaffen. Nach dem 6. Grundschuljahr soll dann für die Schüler das zweite Mal die Möglichkeit bestehen, in die 3. Klasse der Oberschule überzuwechseln.

### Wie wird das Wetter?

Vorhersage des Amtes für Wetterdienst, gültig bis Sonntagabend: Meist bewölktes Wetter, dunstig, zum Teil neblig. Am Sonntag strichweise auch etwas Niederschlag möglich. Höchsttemperaturen 5 bis 9 Grad, Tiefsttemperaturen zwischen 0 und 4 Grad. Örtlich geringer Bodenfrost. Winde um Osten.

AZ. Badische Abendzeitung Verlagsort Karlsruhe. Verlag, Schriftleitung, Anzeigenannahme und Vertrieb: Karlsruhe, Waldstr. 28, Tel. 7180-33. Redakteur: Wilhelm Nikodem. Verantwortlicher Redakteur: Hans G. Schänker. Anzeigenleiter: Theodor Zwecker. Für unverlangte Manuskripte keine Gewähr. Rücksendung erfolgt nur, wenn Bildporto beigefügt ist. Mit Namen bezeichnete Artikel stellen die Meinung des Autors, nicht unbedingt die der Redaktion dar. Verlag und Druck: Karlsruhe Verlagsdruckerei G.m.b.H., Karlsruhe, Waldstraße 28. Fernruf 7180-32.

HANS HUGO BRINKMANN:



38. Fortsetzung

Einige Zeit später hielt Madame Lenormand in ihrer Garderobe einen Strauß Orchideen in der Hand, den ein Boy ihr überbrachte und las die Visitenkarte: Marquis de Bernis, darunter stand: gestattet sich, Madame seinen Willkommensgruß zu entbieten und bittet, den Ausdruck seiner Verehrung persönlich übermitteln zu dürfen.

Madame Lenormand hatte beim Lesen dieser Zeilen eine merkwürdige Empfindung. Es war, als strecke eine seidenhandschuhte Rechte aus dem Dunkel vergangener Jahre sich ihr entgegen und eine Stimme flüsterte: Sie träumen keineswegs, Madame. Wir leben in Paris, wo trotz der Metro, der Flugzeuglinien und der vom Lärm der Autohupen erfüllten Boulevards immer noch jener verbindliche, freundliche Geist des alten Paris lebendig ist.

Ein Lächeln trat in ihre Züge, trotz der körperlichen Anspannung, welche die Vorführung der schwierigen Dressurnummer bewirkt hatte. Dann schrieb sie mit fester Hand auf die Rückseite der Visitenkarte: Erwarten Sie mich in einer halben Stunde im Elysée.

Sie trat vor den Frisierspiegel. Was will er nur von mir, dachte sie. Eigentlich bin ich

doch eine alte Frau. Aber das Bild im Spiegel strafte ihre Meinung Lügen. Sie war wohl eine Frau in den reiferen Jahren. Aber ihr bestechender Charme und die federnde Elastizität in Gang und Haltung ließ sie bedeutend jünger erscheinen. Zudem trug ihre ganze Erscheinung unverkennbar eine Note des Interessanten, den Hauch jener Menschen, die ständig „auf großer Fahrt“ sind.

Madame Lenormand vertauschte ihr dunkles, eng anliegendes Reifkleid mit einer Abendrobe, die das Elfenbein ihrer schönen Arme unter duftigem Tüll erscheinen ließ und steckte jene Brillantgraffe in ihren Busenausschnitt, mit der ihre Bekanntschaft mit dem Marquis de Bernis einst begonnen hatte. Dann verließ sie die Garderobe. Ehe sie auf die Straße trat, tütschelte sie noch einmal die rosige Schnauze Orlando's, der sie in seiner Box lebhaft begrüßte, während ihr Pferdepfleger Crispillo, der sich auch des Nachts nicht von dem Lipizzaner trennte, in seiner komischen Art sagte: „Orlando weiß die Bewunderung für seine schöne Herrin nicht zu verbergen, Madame. Ich kann nicht umhin, mich ihm anzuschießen.“

„Lüge nicht, Crispillo, als wenn du den häßlichsten Gaul nicht noch tausendmal schöner findest, als die schönste Frau.“

„Stimmt, aber Madame bilden die einzige Ausnahme.“

„Das wollt' ich dir auch gersten haben!“ lacht Madame Lenormand, versetzte Orlando noch einen Klaps zum Abschied auf die Kruppe und verließ in bester Laune den Stall.

Erst als sie in der offenen Taxe saß, den Avenuen ausstrahlenden Stern am „Arc de Triomphe“ überfuhr und in die lichtüberfluteten Champs-Elysées hineintauchte, kam ihr zum Bewußtsein, was es für sie bedeutete, wieder in Paris zu sein. Der Begriff „Heimat“, mochte er nun in einem Dorf oder in einer Weltstadt verankert liegen, begann seinen magnetischen Einfluß geltend zu machen. Erinnerungen — Kinderzeit — Mädchenjahre — das Erlebnis erster Liebe — Bälle — Maskenfeste — eheliches Glück — Witwenschmerz — ein wechselvoller Reigen, von den Stimmungen und Farben Claude Lorrains bis zu den düsteren Schatten Goyas.

Gott, man trägt seine Narben, denkt Madame Lenormand, und es ist noch Platz für viele Wunden.

Die Taxe hält vor dem Elysée. „Fahren Sie noch eine Runde über die Boulevards!“ ruft Madame dem Chauffeur zu, und wieder gleitet der Wagen auf jener einzigen Triumphstraße des Lichts davon, zieht jene wundervolle Schleife der Boulevards, de la Madeleine, des Italiens, Montmartre, Poissonnière, St. Denis, um durch die Rue Rivoli und Rue St. Honoré wieder auf die Champs-Elysées zurückzukehren.

Die Taxe hält zum zweitenmale. Am liebsten hätte Madame Lenormand ihren Streifzug durch das abendliche Paris, der voll süßer, schwerer Erinnerungen war, fortgesetzt. Aber schließlich zählte auch Herr von Bernis zu der Summe dieser Erinnerungen.

Was besaß sie noch an Bekanntschaften in Paris?

Freundinnen hatte sie kaum besessen. Seit sie Kunstretlerin geworden war, gerieten die Beziehungen zu alten Bekanntenkreisen allmählich in Vergessenheit. Und Herr von Bernis? Er gehörte zweifellos zu dem Typus des Pariser bester Art. Es war angenehm, diesen Typus mal wieder um sich zu haben, nach übertemperamentvollen Direktoren, aufdringlichen Kollegen und heuchlerischen Anbetern.

Sie entlohnte den Taxichauffeur und ließ sich beim Betreten des Elysées von der angenehmen Modultät ihrer Muttersprache umschmeicheln, deren Wohlklang sie nach so langer Abwesenheit als äußerst wohlthuend empfand. Herrn von Bernis entdeckte sie eher als er sie, und sie fand genügend Gelegenheit, diesen Chevalier von allem französischem Adel zu betrachten. Er hatte sich kaum verändert. Sie verwehrt sich nicht den Eindrücken, den der damalige Reiter des „Bols“ auf sie gemacht hatte. Es schwang etwas um ihn, wie der Hauch einer alten Romanze. Ein letzter Nachkomme des „ancien régime“ blickte sie mit den Augen eines Freundes an, als sie sich gegenüber saßen und den Reiz genossen, den gegenseitige Sympathie hervorruft.

„Ich bin Ihnen Dank schuldig für die Orchideen die Sie mir geschickt haben, Herr Marquis,“ eröffnete Madame Lenormand die Unterhaltung.

„Sagen Sie bitte nicht Herr Marquis zu mir, sondern einfach Herr von Bernis, Madame. Ich möchte keine steifen Förmlichkeiten zwischen uns aufrichten. Es plaudert sich so viel besser.“

(Fortsetzung folgt)

## Pforzheimer Raubmord noch ungeklärt

Die Staatsanwaltschaft Pforzheim tritt im Mordfall Rudolf Bertsch an die Bevölkerung heran, um auf eine genaue Spur zu kommen. Nicht weniger als 60 Personen wurden bisher auf ihr Alibi überprüft, wobei jedesmal einwandfrei nachgewiesen werden konnte, daß unter diesen Personen der Täter nicht gewesen sein kann.

Der Kreis der Verdächtigen ist sehr groß, da das Büro der Kohlenhandlung Bertsch ohne weiteres von der Straße aus einzusehen ist. An Hand der Untersuchungen muß jedoch angenommen werden, daß die Tat vorbereitet war, wofür unter anderem auch eine gefundene Axt spricht. Man hat nämlich an ihr mikroskopisch Haare und kleine Blutspuren mit der Blutgruppe des Getöteten entdeckt. Die Staatsanwaltschaft besitzt jetzt umfangreiches Ermittlungsmaterial, woraus rekonstruiert werden kann,

wie sich die Tat zugetragen haben muß. Demnach hat Bertsch sein Büro abgeschlossen, um der äußeren Hofeinfahrt zuzugehen. Auf halbem Wege muß er die ersten Schläge erhalten haben. Man fand dort seine Brille liegen und eine große Blutlache. Die Täter

müssen ihm dann die Schlüssel abgenommen haben und sind in das Büro eingedrungen. Inzwischen war Bertsch wieder zu sich gekommen und ging den Tätern nach, wobei er beim Eingang ins Büro die tödlichen Schlagwunden erhielt. Der Ueberfallene muß nach Angabe des ärztlichen Sachverständigen mindestens sieben Schläge mit der Axt erhalten haben. Danach haben die Täter alles Bargeld, es waren nach den endgültigen Ermittlungen rund 4 000.— DM, an sich genommen und sind über den Hof nach hinten, dem Bahnkörper zu, aus dem Anwesen gegangen. Dabei haben sie die Axt hinter den Kohlenstapeln geworfen, wo sie von der Kriminalpolizei im Ruß gefunden wurde. Der am Abend niedergesungene Regen hat einen großen Teil der Blutspuren von der Axt abgewaschen.

## Heiratsschwindel einer falschen Dollarmillionenbraut

Ihren Mann überraschte sie mit einem Dreitagekind

„Das ist Freiheitsberaubung! Ich verlange 100 DM. Ich gehe zum Amerikaner. Mein Mann, der Scherenschleifer, gehört aufgehängt. Wenn ich rauskomme, hocht er rein ...“ In dieser Weise schwadronierte die Angeklagte, welche bei einer früheren Vernehmung einen Tisch kurz und kleingeschlagen hatte. Die 31jährige aus der Tschechoslowakei stammende Irma H. geb. D. ist schon ein besonderer „Fall“. Sie heiratete Ende 1947 einen Landwirt aus Zalsenhausen. In wenigen Monaten hatten sich die beiden, voneinander enttäuschten Gatten auseinandergesetzt. Im Juli ging Irma zu ihrer Mutter nach Sandhausen. Am 27. Juli 1948 brachte sie einen Knaben mit nach Hause, „ganz der Papa“, wie sie versicherte. Sie habe das Kind vor drei Tagen in einer Heidelberger Klinik zur Welt gebracht. Am 8. August ließ sie es auf den Namen Werner taufen. Als sie bei der Kartenstelle Zulagekarten empfangen wollte, hatte sie keine Geburtsurkunde. Beim Standesamt Heidelberg wußte man nichts von der Geburt Werner Hs. Eine Frau in Ziegelhausen hatte am 13. 4. das Kind geboren. Da ihr

nach Frankfurt zum Konsulat zwecks Antritt der Erbschaft und Vorbereitung der Eheschließung. Es war für ihn eine arge Enttäuschung zu erfahren, daß die Braut bereits verheiratet und der Dollarsagen eine Fata Morgana war ... Ende April wurde Irma festgenommen.

Die Verhandlung gestaltete sich schwierig. Irma machte entweder keine Angaben oder schwadronierte ... Im großen ganzen bestätigte sie jedoch den Akteninhalt. Am schlimmsten kommen in ihren wilden Tiraden ihr Mann und der allzu optimistische Bräutigam weg, die sie beide als „Scherenschleifer“ bewertete.

Die Heilanstalt Wiesloch hat Irma auf ihren Geisteszustand untersucht und billigt ihr in ihrem Gutachten wegen Geisteschwäche die Voraussetzungen des § 51 Abs. 2 zu.

Das Gericht fand zu ihren Gunsten eine Reihe Milderungsgründe, sie hat als Flüchtling alles verloren, lebte in mißlichen Eheverhältnissen und war bei ihrer Geistesverfassung nicht in der Lage, die volle Tragweite ihres Handelns zu übersehen. Sie kam wegen versuchter Personenstandsverletzung in Tateinheit mit Erschleichung von Bezugsberechtigungen und Betrugs in zwei Fällen mit fünf Monaten und einer Woche davon. Sie hat ihre Strafe durch die Untersuchungshaft verbüßt und wird auf freien Fuß gesetzt. In wenigen Tagen wird sie vor dem Scheidungsrichter ihren Mann zur Zielscheibe wilder Angriffe werden lassen ... jr.

## Zugunglück in Schwetzingen

Schwetzingen (SWK). Heute vormittag um 8.30 Uhr stieß ein Güterzug im Bahnhof Schwetzingen auf einen dort stehenden Personalzug der Eisenbahn auf. Bisher wurden zwei Verletzte geborgen. Der Zugführer des Güterzuges kam ums Leben. Die Aufräumungsarbeiten wurden sofort, nachdem der Hilfszug eingetroffen war, in Angriff genommen. Weitere Einzelheiten über die Ursache des Unglücks fehlen noch.

Mann in russischer Gefangenschaft nicht der Vater sein konnte, wollte sie das Kind nicht behalten. — Irma nahm den Knaben mit nach Hause. Obwohl ihr Mann genau wußte, daß sie nicht in anderen Umständen war, eilte es ihm nicht mit der Aufklärung der rätselhaften Vaterschaft.

Irma trennte sich von ihrem Manne und wollte wieder heiraten. Sie erschien auf einem Ehevermittlungsbüro in Kaiserslautern, stellte sich als Landwirtstochter Irma D. aus Gerolstein bei Frankenthal und Erbin der 2 Millionen Dollars schweren Zigarrenfabrik eines Onkels in Amerika vor. Nach Erhöhung der Dollarerbschaft auf 15 Millionen veranlaßte das Büro Zeitungsanzeigen, in denen der lockende Goldfisch angeboten wurde. Unter den heiratlustigen Bewerbern glaubte der Arbeitslose Fritz Sch. aus Neuböfen das große Los zu ziehen. Er biß an und hängte 100 DM dran, fuhr mit der angeblichen Dollarbraut

Ortsverein Busenbach der SPD. Am Samstag, den 28. Nov. 1949, um 20 Uhr, im „Engel“ Generalsversammlung.

An die Vertriebsabteilung der

„BADISCHEN ABEND-ZEITUNG“

KARLSRUHE

Waldstraße 28

## Bestellschein

Ich bestelle hiermit die

**AZ** BADISCHE  
ABENDZEITUNG

ab \_\_\_\_\_ zum monatlichen Bezugspreis von  
DM 2.— zuzüglich DM 0.40 Trägerlohn bzw. DM 0.54 Postzustell-  
gebühr.

Ich bin Selbstabholer bei der Ausgabestelle \_\_\_\_\_

Ich bitte um Zustellung ins Haus durch Träger — durch Post.

Zu- und Vorname: \_\_\_\_\_

Beruf: \_\_\_\_\_

Wohnort: \_\_\_\_\_

Straße und Hausnummer: \_\_\_\_\_

Herausgeber und Druck: Karlsruhe Verlagsgesellschaft GmbH, Karlsruhe.

## Schule und Elternhaus

Elternversammlung in der Ettlinger Thiebautschule

Unter Vorsitz von Schulleiter Bopp fand am vergangenen Donnerstag die erste Elternversammlung der Ettlinger Thiebautschule im laufenden Schuljahr statt. Die Versammlung hatte neben der Ergänzungswahl zum Elternbeirat vor allem den Zweck, die Eltern mit den Erziehern ihrer Kinder und den Zielen der Schule vertraut zu machen. Sie sollen Einblick in die Unterrichtsarbeit der Schule erhalten, um aus den gewonnenen Erkenntnissen heraus die dringend notwendigen Hausaufgaben ihrer Kinder überwachen zu können, da diese einen Hauptfaktor des Unterrichts darstellen.

Die Unterstützung der Schulordnung wurde den Eltern besonders nahegelegt. Versäumnisse müssen vorher durch die

Auch auf das Frühstück vor dem Schulbeginn sollte geachtet werden. Außerhalb der Schule sollen die Kinder vor allem vor der Berührung mit Schmutz- und Schundliteratur bewahrt werden. Daneben müssen die Eltern unbedingt den Kipobesuch ihrer Kinder streng überwachen. Nur so ergänzt sich Elternhaus und Schule in fruchtbarer Weise bei der verantwortungsvollsten Aufgabe unserer Zeit: Der Erziehung körperlich, geistig und moralisch gesunder Kinder. W. H.

## Hausbesitzer gegen Aufräumungsabgabe

Der Landesverband badischer Haus- und Grundbesitzervereine schreibt uns:

Der Württ.-Bad. Landtag hat am 18. 11. 1949 eine Aufräumungsabgabe beschlossen, deren Umlagehundertatz 10 Dpf. von je 100 DM des Gebäudeversicherungswertes beträgt.

Das Gesetz ist in seiner Auswirkung ungerecht und nach der Meinung des Landesverbandes ungültig.

Trotz des Einspruchs beim Staatsministerium in Stuttgart mit Schreiben vom 28. Juni 1949, unter Hinweis auf ein gut fundiertes Rechtsgutachten, welches beigelegt wurde, hat der württ.-bad. Innenminister im Benehmen mit dem Finanzminister am 22. September 1949 die Verordnung Nr. 378 erlassen, welche den Vollzug des Gesetzes 332 sichern soll.

Die Forderung des Hausbesitzes ist: „Gleiches Recht und gleiche Pflichten für Alle, deshalb muß die Entrümpelung der zerstörten Häuser als eine Gemeinschaftsaufgabe nach dem Grundsatz der Gleichheit vor dem Gesetz durchgeführt werden.“ Der Verband empfiehlt gegen die ungerechte Forderung Einspruch einzulegen, und gleichzeitig einen Antrag auf Stundung, und zwar bis zur endgültigen Klärung der Angelegenheit, mit einzulegen. Der Landesverband der Bad. Haus- und Grundbesitzervereine in Karlsruhe

## Er wollte die Behörden aufmerksam machen

Pfundershausen (Iwb). Um die Behörden noch einmal auf seinen Fall aufmerksam zu machen, hat dieser Tage ein Einwohner von Pfundershausen die Fensterscheiben des Rathauses eingeschlagen. Die Stadtkanzlei hat seinen Antrag auf Fürsorgeunterstützung mit der Begründung abgelehnt, seine Frau arbeite und ihr Monatslohn übersteige die Richtsätze der Fürsorge.

Schulleitung genehmigt bzw. bei Krankheiten innerhalb von drei Tagen bei dieser entschuldigt werden. Bei Versäumnissen der Schüler, die sich als nicht gerechtfertigt herausstellen und bei denen das Verschulden auf Seiten der Eltern liegt, wird polizeiliche Anzeige gegen diese erstattet. Als Schulstrafen kommen möglichst nur Ermahnungen, zusätzlich Hausaufgaben und Arrest in Frage. In schwersten Fällen kann der Lehrer von seinem Zuchtigungsrecht Gebrauch machen, jedoch ist ihm die Anwendung der Prügelstrafe untersagt. Lernmittel stehen kostenlos zur Verfügung und werden durch einen erheblichen Zuschuß der Stadtverwaltung finanziert.

In Anbetracht dieser Tatsache muß es eine ernste Verpflichtung der Eltern sein, auf eine schonende Behandlung der Schulsachen durch die Kinder zu achten. Ordnung und Reinlichkeit ist eine Voraussetzung für die gesunde Erziehung des Kindes. Es müßte eine Selbstverständlichkeit sein, daß Kinder sauber gewaschen, in ordentlicher Kleidung, gut ausgeschlafen morgens zur Schule kommen.

## Karlsruher Film-Notizen

„Katharina die Große“  
Ein Bergner-Film im Pall

Fast zwanzig Jahre ist es her, seit „Ariane“ und „Der träumende Mund“ über die Leinwand gingen, und die zerbrechliche Mimogestalt der Elisabeth Bergner wird bei den meisten wohl nur noch in schattenhafter Erinnerung leben. Nun sehen wir sie wieder in einem Film, den sie bald nach dem Verlassen Deutschlands drehte, einem historischen Prunkwerk um Rußlands große Zarin, dessen äußere Pracht die zarte Prinzessinnenfigur aus Anhalt-Zerbst fast erdrückt.

Gewiß, die Bergner spielt das junge Mädchen, das an den fremden Fürstenhof kommt und aus seinen romantischen Träumen von Liebe und Glück recht unsanft aufgeschreckt wird, immer noch mit rührendem Charme. Aber irgendwie verloren kommt sich das zarte Seelchen in den gewaltigen Gängen und Prunkgemächern der Zarenschlösser doch vor. Und uns auch.

Man hat, um einen passenden Stoff für die Bergner zu finden, die Weltgeschichte ein wenig frisiert. Statt der brutalen, von alkoholischen und sexuellen Exzessen getränkten Atmosphäre des Petersburger Hofes findet man ein mitunter geradezu anmutiges Rokokomilieu vor, in dem die Revolutionen

und Intrigen sich auf eine höchst dezente Weise abspielen. Am glaubhaftesten Flora Robson in der Rolle der alternden, mütterlichen Zarin Elisabeth Douglas Fairbanks jr. gibt den irrinnigen Peter im Stil eines leicht meschungenen Lords.

Ein nettes historisches Prunkgemälde. Mehr nett als historisch. —L.

Gloria: Der schwarze Reiter

Aus dem schwarzen Reiter wird ein weißer Reiter durch die moralische Hilfestellung der Quäker. Im übrigen die üblichen Szenen jedes Wildwestfilms mit Schießen, Trinken und anderen wilden Taten. Im Grunde ist der schwarze Reiter ja so edel und anständig — und das bibelische Rabsutentum gewöhnt er sich merkwürdigerweise auch noch ab, so daß er ein ganz harmloser Ehegatte und Farmer wird. Wildwestfilme können gut und spannend sein — aber eine moralische Untermauerung ist nicht unbedingt notwendig.

Kirchenmusikalische Feierstunde

Am 1. Advent, um 18.30 Uhr, findet in der neuen „Friedenskirche“ im Weiherfeld eine erste musikalische Feierstunde mit adventlicher Musik statt. Ausführende sind: Gertrud Eyth — Cembalo, Elisabeth Weizenecker — Violine, Nico Schnarr — Flöte und Walter Siegel — Cello.

wird im Benehmen mit den nordbadischen Haus- und Grundbesitzervereinen die Belange der Hausbesitzer beim Verwaltungsgericht in Karlsruhe im Klagewege klären lassen.

## Stand bei den Ringern im Passage-Palast

Seit über drei Wochen ringen im Passage-Palast allabendlich die schweren Männer. Von den allen Ringbüchsen, die seit dem ersten Tag im Kampf stehen, ist Audech allein sowohl im griechisch-römischen Ringkampf, als auch im Freistil noch unbesiegt. Dreimal verlor er nach unentschiedenem Ausgang den Ring. An zweiter Stelle folgt Kaiser mit 7 Siegen und zwei unentschiedenen Kämpfen im griechisch-römischen Ringen, während er im Freistil einen Sieg, zwei Unentschieden erringen konnte und eine Niederlage einstecken mußte. Pinetzi, der Dritte in der Rangliste des Turniers, erfocht 6 Siege und zwei Unentschieden bei einer Niederlage im griechisch-römischen und je einen Sieg und Unentschieden im Freistil, dagegen verlor er einen Freistilkampf. Ihm folgt der Ungar Nagy mit 4 Siegen, 3 Unentschieden und 2 Niederlagen im griechisch-römischen Ringkampf, und im Freistil mit 3 Siegen, 1 Unentschieden und 2 Niederlagen.

Ausgeschieden sind bis jetzt Ahrens, Satuski, Landau, Unger und Braun.

**KALODERMA  
GELEE**  
DAS SPEZIALMITTEL  
ZUR PFLEGE DER HÄNDE



*Macht rauhe Hände  
ZART und GLATT*

F. WOLFF'S SOHN G.M.B.H. KARLSRUHE IN BADEN

# KARLSRUHE

Der erste Advent ist da!



Schon beginnen im Glanz der ersten entzündeten Kerzen am Adventskranz große Kinder-Augen zu strahlen. Weihnachten kündigt sich von ferne an. Durch die Kinderträume peilern Schaukelpferde, Spielzeuglokomotiven und Puppenstuben, die Mütter aber machen sich heimlich, wenn die Kleinen schlafen, an die Arbeit, um das große Fest vorzubereiten. Durchs Haus zieht der Duft des ersten Weihnachtgebäcks, der würzige Rauch verbrannter Tannennadeln und ganz leise knistert die kleine, zupfaste Flamme; bald ist es wieder soweit!

## Dr. Hau auf der Leinwand

**„Mordprozess Dr. Jordan“ in der Kurbel —**  
Der Mordprozess gegen den Rechtsanwalt Dr. Hau, der kurz vor dem Weltkrieg ganz Karlsruhe und darüber hinaus Deutschland und das Ausland in Atem hielt, der den Älteren unter uns noch in bester Erinnerung und den Jüngeren jedenfalls durch Erzählungen und das Wiederauftauchen in der

### Tauchert bleibt bei Mühlburg

Ein französischer Profi als künftiger Torwart?

Gerüchte über Differenzen zwischen dem VfB Mühlburg und seinem derzeitigen Trainer Tauchert, von dessen Weggang schon gemunkelt wurde, scheinen sich nicht zu bestätigen. Tauchert genießt nach wie vor das volle Vertrauen des Vereins. Für das morgige schwere Spiel gegen Jahn Regensburg hat Tauchert seiner Elf eine neue Methode mit auf den Weg gegeben. Der VfB Mühlburg wird mit Rastetter als Offensivmittelflüger neben Gärtner als Stopper und mit einer aus vier Stürmern bestehenden Angriffsreihe — Kunkel, Bedtelt, Dannenmaier, Grobs — antreten.

Beim VfB Mühlburg hat sich der französische Torhüter Louis Chardin angemeldet. Er ist jedoch, wie der Vorsitzende des VfB Mühlburg Ritterberger mitteilt, nicht unter Vertrag genommen worden. Chardin spielte nach dem Kriege bei den beiden mehrfachen Pokalsiegern und Zonenmeistern der französischen Besatzungstruppen in Deutschland, „AS Econmat“ und „Stade Francis“ Baden-Baden. Vorher gehörte er dem heute nicht mehr bestehenden Proficlub SC Vichy an. Kürzlich weilte Chardin beim FC Metz, der in der ersten französischen Profidivision spielt.

Presse um die Jahre 1927/30 bekannt ist, wurde von der „Comedia“ als Stoff für ihren großen Kriminalfilm „Mordprozess Dr. Jordan“ verwendet. Obgleich man das Milieu und die Figuren etwas transponiert hat — aus Baden-Baden wurde Wiesbaden und aus dem Rechtsanwalt Dr. Hau der Tropenarzt und Biologe Dr. Jordan — hielt man sich so stark an diesen großen Kriminalfall der Vorkriegsjahre, daß schon nach wenigen hundert Metern auch der, der ohne Wissen um den Ursprung des Stoffes den Film besieht, durch die fast minutiöse Nachkonstruktion auf den Fall Hau „gestoßen“ wird. Die „Comedia“ hat sich für den Streifen, der in Baden — und in Karlsruhe natürlich insbesondere — stärkstes Interesse finden wird, eine große Besetzung zusammengeholt, die unter der Regie von Erich Engels eine geschlossene, schöne Leistung bietet. Rudolf

# Kunstschaffen im Hardtwald

Besuch bei der Karlsruher Majolika-Manufaktur — Kleinkunstgegenstände begehrt

Der exotisch klingende Name „Majolika“ bedeutet für den Durchschnitt der Karlsruher eine Fabrik, in der Ton-Geschirr hergestellt wird. Das Lexikon bezeichnet Majolika als „irdene, farbig glasierte, gebrannte Töpferware, im 15. Jahrhundert aus den maurischen Ländern, sowie Spanien und Italien über die Insel Majorca — daher der Name — nach Europa eingeführt“. Der nach dem staatlichen Zusammenhang befragte Finanzbeamte meint: „Ein für den Staatshaushalt kleiner Betrieb — aber wenigstens einer der nichts kostet, sondern was einbringt“. Aber für Direktor Wilhelm Terjung, der vor 26 Jahren auf eigentlich nur ein Jahr in diesen Karlsruher Betrieb kam, und dann dessen Seele wurde, ist es mehr als ein Geschäft. Für ihn ist es die Anpassung eines seit der Frühzeit der Menschheit bestehenden uralten Handwerks an die Bedürfnisse der heutigen Zeit ein Kunsthandwerk, dessen in der Glut der Elemente gehärtetes Farbenspiel und Glanz auch heute noch einen geheimnisvollen Zauber ausstrahlt, und dessen Pflege zur besonderen Karlsruher Tradition geworden ist.

### Tausende von Besuchern

Mehr kunstliebhaberische als finanzpolitische Erwägungen waren es auch, die Anfang des Jahrhunderts den badischen Großherzog auf Anraten Hans Thomas dazu bewogen, Töpferwerkstätten von außerhalb in die Residenz zu ziehen und nach Sitte fürstlicher Mäzene eine „Manufaktur“ zu gründen. Diese Großherzogliche Majolika-Manufaktur Karlsruhe wurde dann 1921 in die heutige halbstaatliche Aktiengesellschaft umgewandelt, in der nun schon seit Jahrzehnten über 150 Arbeiter, Angestellte Künstler schaffen und einen lebendigen Strom künstlerischer Impulse und geschmacklicher Elemente ausstrahlen. Die ständige Schau, die das obere Stockwerk füllt, und zwei große Ausstellungen, haben tausende von Besuchern zur Majolika geführt, von denen die meisten we-

niger kaufen, als sich an der ausserlesenen Schönheit der Fasgen und der vollendeten Harmonie der Formen erfreuen.

Es ist nicht ganz einfach, die Majolika zu finden. Abseits vom Verkehr liegt sie im ehemaligen Großherzoglichen Holzhof im Schloßbezirk 17, mitten im Frieden des Hardtwalds. Ragende Schornsteine über Fachwerk und Ziegel, die mehr an einen landwirtschaftlichen Betrieb, eine Brennerei etwa, als an eine „Fabrik“ erinnern, dienen als Wegweiser. Dann aber steht man in einem idyllischen Museumshof, einer kleinen Gartenanlage mit den reizendsten Keramik-Tieren,

Grün ergeben. Zahllose Probebrände und Mischungen sind nötig, um die von dem Künstler gewünschte Wirkung hervorzubringen. Heute sind endlich auch all die Kisten, Kästen und Tüten und Fässer wieder gefüllt, die noch vor einem Jahr kaum genug für Probeausführungen, geschweige denn für eine Verkaufsproduktion hergeben konnten.

### Zeit der Kleinkunst ist vorbei

Ursprünglich war die Bau- und Gartenkeramik das Hauptgebiet der Karlsruher Majolika, da deutsche Tonerde für Tafelgeschirr fast zu empfindlich ist. Mit dem Wiederaufleben der Bautätigkeit steigt der Absatz darin auch langsam wieder an. Am begehrtesten sind heute die Gegenstände der Kleinkunst, wie Schalen, Vasen, Ascher, Leuchter, Krüge, die einem praktischen Zweck dienen und nicht zu teuer sind. Gut gehen die Gegenstände bis zu etwa fünfzehn, markwürdigerweise aber auch die über hundert Mark. Die Zeit der Kleinkunst, Anhänger usw., die aus der Material- und Geldnot eine Tugend zu machen versuchte, ist vorbei. Daneben ist aber auch schon wieder ein neuer Markt für große Sonderanfertigungen und Aufträge vorhanden. Auch im Bundeshaus in Bonn stehen große Majolika-Vasen. Der frühere Hauptabnehmer, der kultivierte Mittelstand, ist vielfach nicht mehr in der Lage zu kaufen, was sich darin auswirkt, daß der Porzellan- und Glashandel äußerst vorsichtig seine Aufträge erteilt. Das Publikum ist überaus wählerisch und wünscht in der armen Zeit Dinge, die nach was aussehen, Porzellane mit recht viel Gold und Schmür-

### „Johanna“ nicht gefragt

Lieber Verdi als Honegger

Da für das Gesamtgastspiel der Freiburger Oper mit „Johanna auf dem Scheiterhaufen“ von Honegger überhaupt keine Nachfrage besteht, sehen sich die Intendanten von Freiburg und Karlsruhe zu ihrem größten Bedauern gezwungen, das Gastspiel am Dienstag, den 29. November abzuzagen. Es findet an diesem Abend eine einmalige Sondervorstellung zu kleinen Preisen mit der Oper „Die Macht des Schicksals“ von Verdi in Originalbesetzung statt.

Brunnen, schönen Vasen und Krügen zwischen den durch Wandtafeln belebten Mauern. Aus der späteren Produktion stammen Gebrauchvasen und Krüge mit Zweigen und Blüten, eigenwillige Ascher, Briefbeschwerer und höchst lebendige Kachelöfen. In den Gängen spiegeln Wandkeramiken und die bekannten Karlsruher Keramikbilder die Malerei der letzten Jahrzehnte.

### Tonerde aus dem Westerwald

Was sich in den einzelnen Stationen dieses Betriebes abspielt, wo große Trommeln die Elemente, aus denen das „Haib-Porzellan“ entsteht, Quarz, Kaolin, Feispat und Kreide zu Brei aufbereiten, der dann in die Gießerei oder Dreherei und schließlich in die Muffelöfen kommt, hat auch heute noch einen Schuß des Unerklärbaren. Es gehört viel Wissen und Erfahrung dazu, aber das letzte Geilgen hängt, wie beim Glockenguß von der Himmelskraft des Feuers ab. Jedes Stück wird zweimal gebrannt und zuletzt einer Temperatur von 1000 Grad ausgesetzt. Das Hauptgrundmaterial, die Tonerde, stammt aus dem Westerwald, aber fast alles muß aus dem Ausland eingeführt werden, was den Glasuren und Malereien die richtige Farbe und Sprunghaftigkeit verleiht. Ein alter Meister herrscht über einen Raum voll unansehnlichen Pulvers in Dutzenden von Kisten und hunderten von Tüten: Farbstoffen, die grau aussehen und in der Glut rosa werden, oder schwarze Puder, die ein zartes

### Die größte Karlsruher Kriminalaffäre verfilmt

Fernau — unvergeßlich noch sein „Dr. Crippen an Bord“ — beweist in diesem seinem ersten Nachkriegsfilmen wieder, daß er noch zu den besten Charakterspielern des deutschen Filmes gezählt werden darf.

Sein Dr. Jordan ist ebenso seltsam hintergründig wie der zwielichtige Dr. Hau in der Originalaffäre, ein undurchsichtig verschlossener Gentleman-Schurke, der wie hinter einer Glaswand agiert. Die übrigen Darsteller, Maria Holst an der Spitze als leidenschaftlich lebende Leonie-Olga, Margarete Haagen als Schwiegermutter, Dorothea Wieck als Frau Jordan, Mila Kopp und Kurt Waitzmann zählen ebenfalls zur ersten Garnitur, über die wir noch verfügen, so daß rein schauspielerisch ebenfalls keine Wünsche offen bleiben dürften. J.B.

## Kurz gesagt — klein gedruckt

**Viola Ripera spielt zugunsten notleidender Studenten.** Die junge Pianistin Viola Ripera, die bei den Salzburger Festspielen 1949 mit aufsehenerregendem Erfolg das Klavierkonzert von Khatchaturian gespielt hat, konnte gewonnen werden, zugunsten notleidender Studenten zu spielen. Salzburg schreibt über Viola Ripera:

Viola Ripera, eine der interessantesten Erscheinungen des künstlerischen Nachwuchses stellt sich mit ihren Leistungen in die erste Reihe des internationalen Pianistenforums. Das Klavierkonzert von Khatchaturian wurde durch ihre großartige Interpretation eines der bedeutendsten Ereignisse dieses Festivalsommers. Studenten der Technischen Hochschule, Kunst- und Musikhochschule, sowie aller Lehraustalten erhalten Karten zu halben Preisen.

**Geschäftstestographenprüfung.** Am Samstag, den 17. Dezember 1949, 14 Uhr, findet im Sitzungssaal der Industrie- und Handelskammer Karlsruhe, Karlstraße 8, wiederum eine Geschäftstestographenprüfung statt. Geprüft wird in den Süßengruppen 120, 150, 180 200 und darüber.

Anmeldeformulare sind auf der Geschäftsstelle, Karlstraße 8, Zimmer 9, erhältlich. Die Prüfungsgebühr beträgt 5.— DM. Meldeschluß 15. 12. 49.

**Einsätze der Berufsfeuerwehr.** Die Karlsruher Berufsfeuerwehr wurde in der Zeit vom 15. bis 21. 11. 49 neunmal alarmiert. Sie bekämpfte einen Kaminbrand sowie zwei Kleinfener und wurde sechsmal bei Hilfeleistungen verschiedener Art eingesetzt.

**Wochenprogramm der Falken.** Dienstag, den 29. 11. 1949, 20 Uhr, Helfer- und Funktionärssitzung, Waldstr. 28. — Mittwoch, den 30. 11. 49, Sturmalken (14—17jährig), Weinbrennerstr. 18, 19.30 Uhr, Sing- und Spiel-Abend. — Donnerstag, den 1. 12. 49, Rote Falken (ab 17 Jahre), Weinbrennerstr. 18, 19.30 Uhr, „Wir diskutieren mit der kath. Jugend“. — Samstag, den 3. 12. 49, Seminar, Röpplerer Str., 14.30 Uhr, „Die Falken helfen mit beim Bau eines Jugendheimes“.

**Die VVN, Kreisstelle Karlsruhe** bittet alle Mitglieder, ihre Kinder im Alter zwischen 6—14 Jahren sofort bei der Geschäftsstelle anzumelden.

**Vom Tattersall.** Der Karlsruher Reiterverein gibt bekannt, daß mit Wirkung vom 1. Dezember 1949 der bekannte Turnierreiter Herr von Neindorf die Leitung des hiesigen Tattersalls übernimmt. Herr von Neindorf hat bereits eine Reihe seiner bekannten Turnierpferde nach Karlsruhe überführt, die er dem reitinteressierten Publikum zu billigen Preisen zur Ausbildung zur Verfügung stellen wird. Damit sind nunmehr die Voraussetzungen geschaffen, mit Hilfe einer großen Anzahl ausgezeichneter Pferde die Reitausbildung zu fördern.

**Rentenauszahlung beim Hauptpostamt:** Am 29. 11. 49 Kb-Renten, am 30. 11. 49 Angestelltenrenten, am 1. 12. 49 Versicherungsrenten. Schalterstunden: 8—12 und 14—18 Uhr. Zur reibungslosen Abwicklung des Zahlverkehrs Abholung auch in den Nachmittagsstunden erwünscht.

**Kaninchenausstellung in Durlach.** Der Kaninchenzuchtverein Karlsruhe-Durlach hält heute Samstag und morgen Sonntag zwischen 9 und 18 Uhr eine große Rassen-Kaninchen-Ausstellung mit Pelz- und Angorawollproduktschau ab.

**Sonntagsdienst der Aerzte:** Karlsruhe: Dr. Schwank, Parkstr. 27, Tel. 4328, Dr. Becker, Karlstr. 89, Tel. 1855, Dr. Walde, Bunsenstr. 3, Tel. 6748, Dr. Schretzmann, Schumannstr. 3, Tel. 2780, Ruppurr: Dr. Brauns, Breisgaustr. 2, Tel. 7062, Durlach: Dr. Cuny, Hengstplatz 7, Tel. 91916

**Apotheken:** Berthold-Apotheke, Rintheimer Str. 1, Tel. 895, Internationale Apotheke, Kaisersstr. 82a, Tel. 438, Hirsch-Apotheke, Amalienstr. 32, Tel. 1409, Karlsplatz-Apotheke, Karlstr. 115, Tel. 4650, Rhein-Apotheke, Rheinstr. 41, Tel. 1302.

**Das Badische Staatstheater** muß, im Interesse seiner zahlreichen auswärtigen Besucher seine Vorstellungen pünktlich beginnen. Die Generaldirektion bittet daher höflichst, die vorbestellten Karten rechtzeitig abholen zu wollen, damit sich nicht kurz vor Beginn der Vorstellungen an den Kassenschaltern das Publikum in großen Schlangen staut und so der Beginn verzögert wird.

Besucher, die nach Beginn der Vorstellungen kommen, müssen, um Störungen zu vermeiden, bis nach der Ouvertüre oder ersten Pause auf Einlaß warten.

### Was uns auflieft

Manche Dinge sollten eben einfach nicht vorkommen. Da hängen am Bahnhof Plakate von Veranstaltungen, die schon Tage, ja sogar Wochen vorher stattgefunden haben. Der Fremde, der von dieser Gewohnheit keine Kenntnis hat, ist zunächst erstaunt, was in unserer Stadt alles los ist. Wenn er aber die einzelnen Daten der Konzerte und Veranstaltungen zufällig als längst überholt entdeckt, revidiert er sofort seine wohlwollende Meinung. Man sollte derartige „Gefühlsmachungen“ zu vermeiden suchen. Heiko.

keln, statt des bodenständigen schlichten Kunsthandwerks. Der Absatz nach der russischen Zone fehlt, ebenso wie der Export ins Ausland, obwohl die Hannoverische Messe das traditionelle Interesse der skandinavischen Länder klar erkennen ließ. Aber wer kann bei einem Ausfuhrzoll von 50 Prozent mit begünstigteren Ländern konkurrieren! Wobei der Versand zerbrechlicher Kunstgegenstände noch besonders teuer ist. Teuer sind natürlich auch die ausländischen Rohstoffe, das Geschäft ist vorwiegend saisonbedingt, und der Geldrücklauf ist überaus langsam.

So hat man im Hardtwald bei allem kunstfreundigen Schaffen in der Majolika auch Sorgen. Aber die Produktion läuft wieder auf vollen Touren und endlich auch wieder in Friedensqualität. A.S.

### Amerikahaus bekommt seinen Nachbarn

In den letzten Wochen konnte man sich an der Hauptpost die Wartezeit auf die Straßenbahn damit verkürzen, daß man Vermutungen darüber anstellte, was wohl hinter dem Bretterzaun an der Ecke vor sich geht. Jeden Tag nahm das Geheimnis deutlichere Formen an. Und nun ist es soweit: Kaufhaus Schneider hat gestern seine neuen Geschäftsräume eröffnet. Die Firma Schneider kann auf eine gewisse Tradition zurückblicken: schon 1892 wurde das Unternehmen gegründet und 1929 von der Familie Schneider übernommen. In den Kriegsjahren mußte mancher Verlust gebucht werden: die Filiale in Kehl wurde geplündert und in Brand gesteckt und das Haus Ecke Karl- und Kaiserstraße, das nun wieder provisorisch aufgebaut ist, wurde 1944 ein Opfer des Angriffs. Mit einfachsten Mitteln wurde eine ansprechende Fassade erzielt und die Kunden werden bald beschäftigen können, daß nicht nur repräsentiert wird, sondern daß die Firma Schneider sich alle Mühe gibt, ihre Kunden zufriedenzustellen und so zu kalkulieren, daß die Preise erschwinglich sind. Bei der kleinen Eröffnungsfeier beglückwünschte Oberbürgermeister Töpfer und Männer des öffentlichen Lebens die Inhaber zur Neueröffnung ihrer Verkaufsräume.

### AZ gratuliert

... den Eheleuten Franz Kienbacher, Hölderlinstr. 8, und den Eheleuten Friedrich Walter, Karlsruhe-Rintheim, Ernststr. 25, die am 25. November ihr goldenes Ehejubiläum feiern konnten. Der Oberbürgermeister ließ den Jubelpaaren die herzlichsten Glückwünsche übermitteln.

SUNLICHT SEIFE

viel billiger!

DAS GROSSE STÜCK  
FÜR DIE WASCHE... 95 PF 60 PF

HANDSTÜCK... 56 PF 32 PF

## Das Dorf der Wäscherinnen

2 000 Menschen leben von der Reinlichkeit

Ziegelhausen. Mangel an Wasser haben die in Ziegelhausen niemals gehabt. Der Neckar sorgte schon dafür, mehr als ihnen lieb war. An der Hauptstraße, am Ausgang des Steinbachtals, steht ein alter Bildstock mit einer Relieffigur der Kreuzigung. An seinem Stamm ist ein Mann abgebildet, der von einem Baume stürzt. Der Unglückliche soll sonntags Nüsse „gebengelt“ und sich zur Strafe das Genick gebrochen haben. Seitlich an diesem Bildstock ist der Hochwasserstand des Neckars zu verschiedenen Zeiten eingekerbt. Am 30. Oktober 1824 stand das Wasser bis an die Hausgiebel. 1947 zuletzt umschlang der grüne, wilde Strom das ganze Dorf. Man fuhr mit dem Kahn durch die Hauptstraße.

### ...fast alle bleichsüchtig

Die Ziegelhäuser sind also Wasser gewohnt. Aber sie waschen nicht im Neckar, den sie, sooft er auch besungen wurde, eher fürchten als lieben. Ihre Erwerbs-Quelle (im wörtlichen Sinne) ist der Steinbach, der, von Petersthal herab, ihnen gleichsam in die Waschbütte springt. Das Wasser des Steinbachs ist weich wie Seide und enthält nur einen einzigen Härtegrad. Normales Wasser hat 25 bis 50 Härtegrade, womit der Chemiker seinen Kalkgehalt bemisst. Die Ziegelhäuser sparen von vornherein alle Enthärtungsmittel, wie etwa Soda. Das Steinbach-Wasser, eingeseift, schäumt sofort.

Wenn man die Leute in Ziegelhausen fragt, wie lange sie schon die Lohnwäscherei betreiben, sagen sie: „Ach, seit undenklicher Zeit. Mei Mutter hat scho g'wasche un mei Großmutter un die Mutter meiner Großmutter aa...“ Aber so undenklich lange ist es noch garnicht her. Etwa um 1800 fingen die Ziegelhäuser an, fremde Wäschestücke im Steinbach zu schwenken und auf den Wiesen zu bleichen. In einer Chronik von 1837 heißt es von Ziegelhausen: Die Bewohner sind emsige Leute und benutzen ihre Wiesen zum Bleichen, dem sie mit unermüdem Fleiß obliegen, solange die liebe Sonne scheint. Mit dem Eintritt des Frühjahrs werden die Weiber und Mädchen fast alle „bleichsüchtig“ u. die Mannheimer und Heidelberger Herren und Frauen verdanken dieser „Bleichsucht“ einen großen Teil der Reinlichkeit. Dieses Geschäft wird soweit als möglich ins Große betrieben und ernährt viele Familien.

### Fahnenmeer am Neckarufer

Die Heidelberger und Mannheimer Bürgerfrauen hatten sehr bald heraus, daß ihre Wäsche im Steinbachwasser gewaschen und an der wälderduftenden Neckarluft getrocknet, schöner wird, als wenn sie im städtischen Hinterhof oder auf dem Trockenboden an die Wäscheleine aufgehängt würde. 1895 standen 362 Einwohner an der Waschbütte, 1940 schon 1200, heute mögen es etwa 2 000 sein. Fast die

Hälfte des rund 7 000 Einwohner zählenden Dorfes lebt von der Reinlichkeit. Nach 1900, in einer Zeit, als viele Kunden ihre Wäsche häufiger wechselten als heute, schafften sich Einzelne Waschmaschinen an. Mehrere hundert Wäschereien gibt es in Ziegelhausen, von denen 98 mit Maschinen betrieben sind. Die größeren Betriebe haben Lieferautos unterwegs, mit denen sie in Mannheim und Heidelberg die schmutzigen Wäschestücke sammeln und sie hernach wieder blütenweiß ihren Besitzern zustellen. Arbeitslos — auch zur Zeit der größten Arbeitslosigkeit — war man nie. Zu waschen gab es immer. Und wer sein Hemd wechseln konnte, der konnte es auch bezahlen. Die kleineren Hausbetriebe mieten gemeinsam ein Liefergefährt und machen es ebenso wie die großen.

Wer Freude daran hat, die Bettücher und die Dessous von Mannheim und Heidelberg zu besichtigen, muß nach Ziegelhausen gehen. Auf den Wiesen am Neckarufer und das Steinbachtal hinauf flattert es lustig von der Leibe, ein Fahnenmeer, zweckmäßiger und nützlicher als alle Fahnenmeere, die es jemals gab und gibt. Es ist nicht anzunehmen, daß die Ziegelhäuser 1945 um weiße Fahnen verlegen waren.

### Ziegelhäuser „Bleelampe“

Im Winter ruht die Ziegelhäuserner Wäscherei nicht. Nur wird Waschblau der Seifenlauge zugesetzt, um der Wäsche die graue Farbe zu nehmen. Diese Praxis hat den Ziegelhäusern den im örtlichen Umkreis gebrauchten Spottnamen „Bleelampe“ (Blaulampen) eingebracht, was sie jedoch nicht anfecht, denn ihre Wäscherei ernährt sie gut, was die Ziegelarbeiter des unteren Neckartales nicht gerade von sich behaupten können. Winters wird die Wäsche im „Schopf“ (Schuppen) getrocknet. Das Steinbachtal herab bläst ein tüchtiger Wind und die spitzenbesetzten Damenpumphosen der Alt-Heidelberger Jungfern bauschen sich wie Ballons.

Die Reihenfolge der Wäschebehandlung — nichts Neues für manche Hausfrau — ist die: Zuerst wird sortiert. Weißwäsche und Buntwäsche werden getrennt. In einer Lauge wird vor-, dann von der Maschine, einer rotierenden Trommel, selbsttätig nachgewaschen. Eine Zentrifuge (Wasserschleuder) wirbelt die Hemden und Unterhosen solange herum, bis das letzte Schmutzkorn verschwindet. Die Luft trocknet, die Sonne bleicht. Das Bügeln der einfachen Stücke besorgt eine Bügelmaschine, die zwei Walzen antreibt, zwischen denen das Wäschestück notgedrungen hindurch muß. Die Walzen sind gasbeheizt. Empfindliche oder doppelte Stücke werden sorgsam mit dem Bügelstein behandelt.

Man müßte die Mannheimer und Heidelberger eigentlich am Duft ihrer Wäsche erkennen. Herb.

## Einmaleins der Wetterkarte

Strenger oder milder Winter? — Die Tage vom 5.—14. Dezember sollen Auskunft geben

(dpa). Wie wird der Winter? Diese Frage wird den Wettersachverständigen jetzt fast jeden Tag gestellt. Aber diese sind vorsichtig geworden, denn es hat sich unteres herausgestellt, daß die verschiedenen schönen Regeln unzuverlässig sind. Es ist aber anzunehmen, daß der kommende Winter kälter als der vergangene wird, war doch die Milde des letzten Winters kaum noch zu überbieten.

Englische Meteorologen halten diesmal einen ausgesprochen kalten und trockenen Winter für wahrscheinlich und stützen diese Vorhersage auf Veränderungen im Golfstrom. Aber auch der Golfstrom versagt als Anzeichen für den Winter. Es hat sich nämlich herausgestellt, daß seine Warmwasserheizung Europas nicht die Witterung des Kontinents gestaltet, sondern daß umgekehrt die Stärke ihrer Wirkung von den herrschenden Witterungsverhältnissen abhängig ist. Haben wir vorherrschend milde südliche Winde, so wird die Zufuhr warmen Wassers nach der norwegischen Küste verstärkt. Luft und Wasser strömen dann in der gleichen Richtung. Überwiegen dagegen kalte östliche Winde, so lassen sie das warme Wasser sich vor Irland stauen. Norwegen bekommt nicht soviel ab wie sonst, und auch die Nordsee bleibt kälter.

Sollte nun gar kein Anhaltspunkt für das zu erwartende Winterwetter bestehen? Vielleicht kann doch eine alte Wetterregel Antwort geben: Modern ausgedrückt besagt sie, daß die Luftdruckverteilung der zehn Tage vor Quatember in den nächsten drei Monaten vorherrschen wird. Der letzte Quatember war am 21. September, der nächste wird am 14. Dezember sein. Gerade weil die Angelegenheit wissenschaftlich noch nicht nachgeprüft ist, wäre es sehr reizvoll, einmal selbst zu sehen, ob mit dieser Regel etwas anzufangen ist. Heute veröffentlichten die Zeitungen ja wieder die täglichen Wetterkarten. Man kann sie zu dem vorgeschlagenen Zweck ausschneiden und je zehn Tage auf ein Blatt Papier kleben, beginnend mit dem Zeitraum 5. bis 14. Dezember. Wer aber kennt das Einmaleins der Wetterkarte, um sich darauf zurechtzufinden? Es ist aber nicht schwer. Am auffallendsten und vielleicht auch am unverständlichsten wirken die in wechselnder Zahl eingezeichneten mehr oder weniger krummen Linien. Sie sind

Höhensichtlinien der Landkarte zu vergleichen und verbinden die Orte gleichen Luftdruckes. Auch die Atmosphäre bildet gleichsam Berge und Täler, und die Luft strömt von den Bergen, den Hochdruckgebieten, in die Täler, die Tiefdruckgebiete, abwärts durch „H“ und „T“. Je dichter die krummen Linien liegen, die die Meteorologen Isobaren nennt, desto größer ist das Luftdruckgefälle, desto rascher strömt die Luft, desto stärker weht der Wind.

Die Witterung an einzelnen Beobachtungsstellen wird auch in die Wetterkarten eingetragen. Ein kleiner Kreis gibt ihre Lage an. Der Grad seiner Ausfüllung stellt den Umfang der Bewölkung dar. Ist der Kreis völlig schwarz, bedeutet es gänzlich bedeckten Himmel. Die Windrichtung wird wieder durch einen Pfeil angedeutet, dessen Spitze man sich in der Mitte des Kreises liegend denken muß. Aus der Fiederung des Pfeiles ergibt sich die Windstärke nach sogenannten Beaufortgraden. Windstärke 1 ist ein leichter Zug, der kaum den Rauch der Schornsteine verweht. Bei 6 kommen die Regenschirme schon in Gefahr, 12 ist voller Orkan mit etwa 125 km Stundengeschwindigkeit, 17 mit mehr als 200 km/st.

Wo warme und kalte Luftmassen zusammentreffen, entstehen Wolkenfelder, mit denen Regen- und Schneefälle verbunden sind. Es sind die Zonen der sogenannten Fronten. Wo kalte Luft im Vordringen ist, gibt es eine Kaltfront, wo warme Luft sich vorarbeitet, spricht man von Warmfront. Der Kampf nur in abgeschwächter Form zu betreiben und ist die Ursache für seinen häufigen Wechsel. In den Hochdruckgebieten ist dieser Kampf in abgeschwächter Form zu bemerken, dafür bildet sich hier vor allem im Winter Nebel. Und sollte sich demnächst ein solches Hoch über Skandinavien festsetzen, würden uns unangenehme kalte Luftmassen aus Rußland zugeführt werden. Vielleicht gibt der nächste Quatember Antwort auf die Frage: „Wie wird der Winter?“ Ist die Wetterlage durch Hochdruckgebiete gekennzeichnet, könnten die englischen Meteorologen recht haben, überwiegen in den Quatembertagen Tiefdruckgebiete, wäre mit vorherrschender Zufuhr milder Meeresluftmassen zu rechnen.

# AZ SPORT

## Manfred von Brauchitsch verließ Deutschland

Um bei argentinischen Automobilrennen zu starten

Einer Einladung des argentinischen Automobil-Clubs Folge leistend, verließ Manfred von Brauchitsch am Donnerstagmorgen (24. November), zusammen mit seiner Gattin, Deutschland, um an vier argentinischen Automobilrennen teilzunehmen. Vor einem knappen Monat traf die Freudenbotschaft ein, und trotz dieser kurzen Vorbereitungszeit gelang es ihm, die nötigen Formalitäten noch rechtzeitig genug zu erledigen. Meistens war von Brauchitsch dieser Tage auf der „Achse“ München—Frankfurt. Mit dem von Ernst Henne freundschaftlicherweise zur Verfügung gestellten BMW-Sport legte er die nahezu tausend Kilometer (Hin- und Rückfahrt) in einem halben Tag zurück. „Das Gebotze der letzten drei Wochen halten nicht einmal mehr Rennfahrernerven aus“, meinte damals der geplagte Rennfahrer. Doch Ende gut, alles gut. Manfred von Brauchitsch wird am 29. November von Rom aus nach Buenos Aires mit dem Flugzeug starten. Vorher will Manfred noch seinem alten Mercedes-Benz-Stallbesitzer Rudolf Caracciola in Lugano einen Besuch abstatten, zumal Caracciola sich in vielen als Mittler zwischen Deutschland und Argentinien einschaltete und von Brauchitsch ihm für das Gelingen der Südamerikareise zu danken hat.

Schon am 16. November verließ das Gros der prominenten europäischen Autorennfahrer per Schiff Genoa und befindet sich seitdem auf der langen Reise nach Buenos Aires. Mit der „Monte Grande“ überqueren die italienischen Meisterfahrer Villorosi (Ferrari), Ascari (Ferrari), Farina (Maserati) und Biondetti (Maserati) sowie die Franzosen Etancelin (Talbot), Rosler (Talbot) und die Engländer Arnell (Maserati) und Whitehead (Ferrari) zusammen mit dem stamiesischen Rennfahrer Prinz Bira den Ozean. Leiter der Europa-Expedition ist der Italiener Filippini. Frankreichs Spitzenfahrer Louis Chiron wird allerdings erst am 3. Dezember von Paris aus mit dem Flugzeug reisen. Alle wollen jedenfalls

am 12. Dezember beim ersten großen Rennen der südamerikanischen Saison, dem Großen Preis von Buenos Aires, am Start sein. Hier wird sich die europäische Elite erstmals mit dem neuen argentinischen Star, Fangio, der einen Maserati fährt, auseinandersetzen haben. Auch die anschließenden Rennen in Arc le Plata, Rosario und wiederum Buenos Aires (Großer Preis von Argentinien) sind alles kurze Rennen auf verhältnismäßig kleinen Bahnen von zweieinhalb bis vier Kilometer Länge, durchschnittlich über 80 bis 90 Runden führend. „Derartige Rennen liegen mir gerade“, meint von Brauchitsch, „sie entsprechen dem schwierigen Kurs von Monte Carlo, dessen von mir 1937 aufgestellter Rekord mit 101.825 km/st. heute noch von mir gehalten wird. Ich liebe keine schnellen Strecken, keine Avus- oder Tripolis-Strecken, sondern einen kurzen, aber dafür umso schwierigeren Kurs mit vielen Kurven, Steigungen und Gefällen, so wie er bei den südamerikanischen Rennen meist üblich ist.“

Nach den bis Januar beendeten argentinischen Rennen wird der Großteil der europäischen Expedition anschließend in Brasilien Rennen bestreiten. Auch dort soll die Startflagge zu einem halben Dutzend hochdotierter Rennen gesenkt werden. Chiron und Rosler müssen allerdings auf diese Möglichkeit verzichten, da ihre Fabriken einen Start in Monaco vorziehen. Ob von Brauchitsch seine Südamerikareise fortsetzen wird, ist ungewiß. Genau so wie es für ihn noch nicht feststeht, welches Fahrzeug er steuern wird. Durch Vermittlungen von Villorosi, dem heutigen „Caracciola“ Italiens, wurde von Brauchitsch kurz vor seiner Abreise noch Mitteilung gemacht, daß er evtl. auch einen der neuesten Ferrari-Rennwagen zur Verfügung gestellt bekommen könnte. Manfred ist sich aber noch unschlüssig darüber, ob er nicht doch den 1.5 l-Maserati (mit Zweitstufengebläse) vorziehen soll.

## Von 93 000 DM blieb nichts übrig

Tragik ehemaliger Totogewinner

(ISK) Kaum hat sich das Gemurmel rund um den Zweihunderttausender in Heidelberg etwas gelegt, da überrascht der neue „Dreier-Rekord“ des Bayerischen Fußballtoios, der am Sonntag dreimal 78 000 DM im ersten Rang zur Auszahlung brachte. Hätte nur einer einen Zwölfer gehabt, dann wäre hier der neueste Toto-Rekord mit 234 000 D-Mark fällig gewesen. So aber bleibt er wohl für längere Zeit beim Toto Württemberg-Baden, bei Hertha Ebert-Heidelberg, deren deutscher Rekord von 201 502 DM wohl nicht sobald überboten werden dürfte.

### 47 000 DM-Gewinnerin arbeitet für 120 DM

In den 200 000-Mark-Gewinn in Heidelberg teilen sich zwei Familien. Während Helix Ebert ein kleines Haus für sich allein bauen will, „wo das Schlafzimmer einfach punzig und endlich einmal alles in der Küche steht, was für eine Hausfrau notwendig ist“, war sich Vater Schellenmann der Stiefvater Eberts, noch nicht einig darüber, wo er sein Eisenheim aufrichten soll. Der Bühnenarbeiter bei den Städtischen Bühnen in Heidelberg, der bereits

seit elf Jahren dort zu aller Zufriedenheit arbeitet, will bleiben. „Was ich mit meinen Händen noch zu unserem Vermögen dazu erarbeite, kann mir niemand mehr nehmen“, schmunzelte der alte Herr und denkt dabei an andere Gewinner beim Fußball-Toto. So soll es doch vorgekommen sein, daß eine 47 000 DM-Totogewinnerin bereits wieder für 120 Mark an der Schreibmaschine tätig ist, weil „Fabrikeinlagen“ von 20 000 Mark in einer Pleite untergingen. Auch einem anderen 47 000-Mark-Gewinner ging es nicht besser und selbst ein 93 000er hat sich inzwischen in Nichts aufgelöst, nachdem unsichere Geschäfte und der Bau eines Mietshauses sich als Fehlschläge erwiesen.

„Ich könnte jetzt meine 82jährige blinde Mutter ins Eigenheim aufnehmen, die noch mit meinen sechs ausgebombten Geschwistern in Augsburg wohnt“, so meint Vater Schellenmann. „Und meine Tochter, eine Ballettuse in Solingen muß jetzt nach Hause. Wir haben jetzt ein Zuhause für alle. Sie soll unseren Haushalt führen und mit ihren 24 Jahren wird sie schließlich eine gute Partie sein.“

### Wer darf internationale Spiele abschließen?

Verschiedene Vorfälle beim Abschluß von Fußballspielen zwischen deutschen Mannschaften und ausländischen Vereinen haben den für derartige Abschlüsse vorhandenen Deutschen Fußballbund (dfb) veranlaßt, die Richtlinien eingehend zu erläutern. Der DFB weist darauf hin, daß jedes internationale Vereinspiel der Genehmigung des DFB bedürfte. Lediglich im kleinen Grenzverkehr, d. h. in einem Gebiet von 25 km Grenzzerfener, werde die Genehmigung durch den zuständigen Landesverband erteilt. Es wird betont, daß die Anträge der Vereine nur über den DFB einzureichen sind und dem DFB mindestens drei Wochen vor dem Spieltag vorliegen müssen. Aus jedem Antrag müssen die dem Spiel zugrunde liegenden Abschlußbedingungen, insbesondere die finanziellen Abmachungen, klar hervorgehen. Bei Vereinen der französischen Zone ist zusätzlich eine Genehmigung durch die örtliche französische Besatzungsbehörde notwendig.

Im Hinblick auf die zur Zeit geltenden Devisenbestimmungen ist zu beachten, daß es unzulässig ist, mit ausländischen Vereinen Spiele gegen Auszahlung einer festen Barsumme abzuschließen, bezw. Garantiesummen anzubieten oder zu vereinbaren. Dem ausländischen Fußballverein können nach den Bestimmungen des DFB folgende Leistungen geboten werden:

Freie Reise ab deutscher Grenze und zurück, Unterbringung und Verpflegung auf der Reise und am Spielort sowie zur Bestreitung persönlicher Bedürfnisse der Gäste ein Satz von DM 15.— je Tag und pro Person.

### Italiener streiten um L. Janda

Der ehemalige Halbtürmer von 1930 München, Ludwig Janda, ist nach beinahe fünf-wöchigem Italien-Aufenthalt trotz bester Kritiken nach Probespielen noch immer nicht zum Einsatz gekommen. Erstaunlicherweise ist beim DFB bis heute noch kein Freigabe-Antrag des italienischen Verbandes eingegangen. Was mag der Grund dafür sein? Wie es scheint, ist um den Münchner ein frischfröhlicher Streit zwischen Padua und Fiorentina entbrannt und Janda war bisher bei wiederholten Besuchen in München bestrebt, die Sachlage zu klären, da auch sein bisheriger Verein, der TSV 1890, bei der Freigabe ein Wörtchen mitzureden hat. Oder ist Ludwig Janda die italienische Luft nicht so bekommen, wie er sich das gedacht hat? Das wäre eigentlich erstaunlich, denn er erhält bis zum Eintreffen der Spielgenehmigung monatlich 50 000 Lire Taschengeld, freie Wohnung, freies Essen und Trinken, Wäsche, Haarschneiden, Rasieren, Post, Zeitungen und was dergleichen Kleinigkeiten sind.

Die Spielführer der 16 südd. Oberliga-Vereine werden auf ihrer nächsten Tagung, die schon einberufen wurde, mit Interesse auch Berichte von Jandas Erlebnissen zur Kenntnis nehmen. Bekanntlich war Janda „Vorsitzender“ des sogenannten „Betriebsrats“ der Spielführer der Südoberliga-Vereine.

Die diesjährige Jahreshauptversammlung der ADM (Arbeitsgemeinschaft des deutschen Motorsports) findet am 26./27. November in Neuwied statt. Die badischen Klubs haben hierfür den Antrag gestellt, nach dem Muster des ehemaligen „Deutschen Motorradfahrer-Verbandes“ wieder „Landesgruppen“ zu bilden.

**Erdal-Rotfrosch** stets begehrt, weil's seit Jahrzehnten altbewährt!

# Liebe Kinder!

Morgen ist der erste Advent und in vier Wochen kommt das Christkind. Denkt ihr auch daran, anderen eine Freude zu machen? Da hat uns beispielsweise Walter Seitz einen hübschen Bastelvorschlag eingesandt.

Er kann „Ewige Rosen“ machen, solche, die nie verwelken. Und er will Euch auch verraten, wie er sie bastelt, damit ihr es nachmachen könnt. Er schneidet sich ein quadratisches Stückchen Papier aus und wickelt es etwa viermal um eine Stricknadel. Dann schiebt er das aufgewickelte Papier in der Mitte ganz fest zusammen und zieht die Stricknadel heraus. So kraust er etwa sechs Papierstücke und befestigt sie mit Faden und Leim dann blütenförmig an

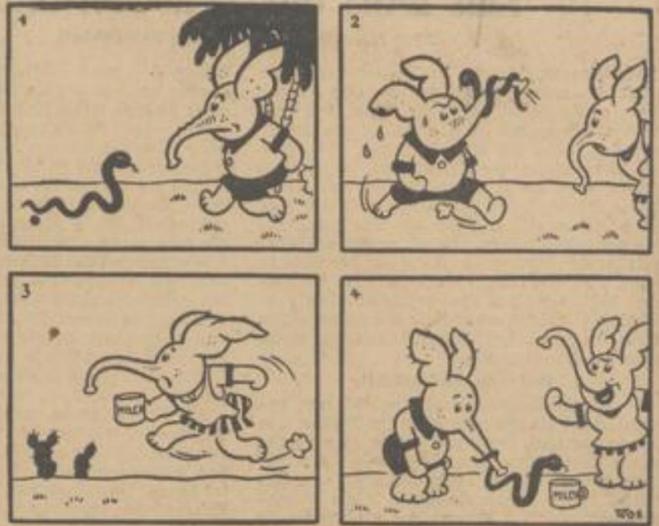
dem Ende eines biegsamen Drahtes, den er vorher mit einem Strichchen grünem Papier fest umwickelt hat. Das ist nämlich der Stengel. Man kann für jede Blüte eine andere Farbe nehmen und so einen Strauß mit gelben, roten und lilafarbenen Blüten herstellen. Versucht es einmal und schreibt mir, ob es Euch gelungen ist.

Ein anderer Junge schickte mir einen ganzen Bauernhof, nicht größer als ein Hand. Er hat die einzelnen Teile aus Pappe ausgeschnitten und auf ein rechteckiges Stückchen Karton geklebt. Da gibt es ein Bauernhaus mit einem rötlichen Strohdach. Einzelne gelbe Strohdörner werden auseinandergeschnitten und auf das Dach geklebt. Aus dem roten Schornstein steigt sogar Rauch auf, da hat er nämlich einen langgezogenen Wollbäusch angeklebt.

Der Schuppen hat auch ein Strohdach, aber das des Stalles ist aus Teer und deshalb dunkel angestrichen. Sogar eine Hundehütte und einen Holzstoß gibt es auf dem Hof. Das ganze Gehöft ist von einem Zaun umgeben, der gleichmäßig aus Pappe geschnitten ist. Alles ist hübsch angemalt. Der Boden in verschiedenen braunen Schattierungen, der Zaun und die Wiese grün, das Haus und der Stall braun mit weiß. Ist das nicht eine feine Sache? Viel Spaß und gutes Gelingen wünsche ich Euch beim Basteln.

Bis zum nächsten Mal herzlichen Dank den tüchtigen Bastlern und fleißigen Briefschreibern. Euch allen viele Grüße.

Eure Tante Ilse



Bimbo und Bimbeline als Schlangenbändiger



## Pünktchen UND Anton von ERICH KÄSTNER

Copyright: Cécile Dressler Verlag Berlin

Nachdem Pünktchen ganz zu Anfang unserer Geschichte die Wand angebohrt hat und anschließend mit Pfeife, dem kleinen Dackel, „Rottköpchen“ und der böse Wolf“ gespielt hat, besucht sie nun Anton. Der kann sogar kochen und backt gerade Rührei. Pünktchen möchte ein Pfund Salz hineinschütten und Pfeife spielt mit den Eierschalen Fußball.

Antons Mutter ist schon lange krank aber er hofft, daß sie bald wieder als Aufwartefrau arbeiten kann.

„Aha“, meinte Pünktchen. „Meine Mutter macht gar nichts. Augenblicklich hat sie Migräne.“

Anton nahm zwei Eier, zerschlug sie an einem Topf, kippte die Schalen um, warf sie in den Kohlenkasten, goß etwas Wasser in den Topf, nahm eine Tüte, schüttete etwas Weißes hinter den Eiern und dem Wasser her, und dann quirlte er mit einem kleinen Quirl darin herum. „Du mein Schreck!“ rief er. „Es werden Klömpchen.“

Pfeife spazierte zum Kohlenkasten und besuchte die Eierschalen.

„Warum hast du Zucker hineingeschüttelt?“ fragte das Mädchen.

„Das war doch Mehl“, antwortete Anton. „Ich mache Rührei, und wenn man Mehl und Wasser daranschüttelt, werden die Portionen größer als sonst.“

Pünktchen nickte. „Und wieviel Salz schüttelt man in die Salzkartoffeln?“ erkundigte sie sich. „Ein ganzes Pfund oder bloß ein halbes?“

Anton lachte laut. „Viel, viel weniger!“ sagte er. „Das könnte ja gut schmecken. Nur ein paar Messerspitzen voll natürlich.“

„Natürlich“, sagte Pünktchen und sah ihm zu. Er nahm einen Tiegel, tat Margarine hinein und stellte den Tiegel über die zweite Gasflamme, dann schüttete er die gequirlten Eier in den Tiegel, daß es aufzischte. „Veriß das Salz nicht, Anton!“ befahl er sich selber, holte eine Prise Salz

und streute sie über die gelbe Suppe, die im Tiegel schwamm. Als sie zu backen anlang, rührte er mit einem Löffel um. Es knisterte zutraulich.

„Deswegen heißt es also Rührei“, erklärte das Mädchen.

„Rühr mal 'n bißchen weiter“, bat der Junge und drückte ihr den Löffel in die Hand, und sie rührte in Stellvertretung. Er nahm den Kartoffeltopf, packte ihn mit zwei wollenen Lappen an den Henkeln und schüttete das kochende Wasser in den Ausguß. Die Kartoffeln verteilte er dann auf zwei Teller. „Bei Salzkartoffeln muß man furchtbar aufpassen, sonst wird Matsch daraus“, sagte er. Pünktchen hörte aber nicht zu. Sie rührte, daß



Ihr der Arm wehtat, Pfeife spielte inzwischen mit den Eierschalen Fußball.

Anton drehte den Gashahn zu, verteilte das Rührei gerecht auf die beiden Teller, wusch sich die Hände und band die große Schürze ab.

„Wir konnten gestern Abend nicht kommen“, meinte Pünktchen. „Meine Eltern hatten Gäste und blieben zu Haus.“

„Ich dachte mir's schon“, sagte der Junge. „Moment, ich bin gleich wieder da.“

Er nahm die beiden Teller und schob durch die Tür. Pünktchen war allein. Sie versuchte Pfeife eine Eierschale auf den Kopf zu setzen. „Wenn du das lernst“, flüsternte sie, „darfst du im Zirkus auftreten.“ Aber der Dackel schien etwas gegen den Zirkus zu haben. Er warf die Eierschale immer wieder herunter. „Denn nicht, oder Dussel!“, sagte Pünktchen und sah sich um. Kinder, Kinder, war das eine kleine Küche! Daß Anton ein armer Junge war, hatte sie sich zwar gleich gedacht. Aber daß er eine so kleine Küche hatte, setzte sie dann doch in Erstaunen. Vom Fenster aus blickte man in einen grauen Hof. „Unsere Küche dagegen, was?“ fragte sie den Dackel. Pfeife wedelte mit dem Schwanz. Da kam Anton wieder und fragte: „Wollt ihr mit ins Schlafzimmer kommen, während wir essen?“ Pünktchen nickte und nahm Pfeife am Schlafittchen.

„Sie sieht noch ziemlich krank aus“, sagte der Junge. „Aber tu mir den Gefallen, und laß dir's nicht merken.“

Es war ganz gut gewesen, daß er das Mädchen schonend vorbereitet hatte. Antons Mutter saß im Bett und sah sehr blaß und elend aus. Sie nickte Pünktchen freundlich zu und meinte: „Das ist schön, daß du gekommen bist.“ Pünktchen machte einen Knicks und sagte: „Guten Appetit, Frau Anton. Sie sehen vorzüglich aus. Wie geht es der werten Gesundheit?“

Der Junge lachte, stopfte seiner Mutter noch ein Kopfkissen hinter den Rücken und sagte: „Meine Mutter heißt doch nicht Anton. Anton heißt doch nur ich.“

„Die Männer, die Männer“, sagte Pünktchen ganz verzweifelt und verdrehte die Augen. „Was man sich über diese Kerle ärgern muß, nicht wahr, omädige Frau?“

„Ich bin keine gnädige Frau“, erklärte Antons Mutter lächelnd. „Ich bin Frau Gast.“

Und nächste Woche lest ihr weiter. Vergesst nicht, unsere Geschichte auszuscheiden und zu sammeln.

## Besuch in der Zwergenschlucht

Wir möchten vor einiger Zeit einen Schulausflug nach Bad Grund. Schon auf dem Marktplatz fanden wir ein Denkmal mit uralter Holzschnitzerei verziert. Auf der einen Seite des Denkmals befand sich König Hüblich mit seinen Zwergen.

Jetzt gingen zur Tropfsteinhöhle. Wir kletterten einen steilen Weg bergan. Das Wasser hatte tiefe Rillen gespült, so daß wir schlecht steigen konnten. Doch bald erreichten wir die Tropfsteinhöhle.

Wir mußten viele Stufen hinuntergehen. Feucht und kühl, naß und glitschig war es hier. Von oben und unten wuchsen wunderliche Kalkgebilde. Am Eingang war ein Wasserfall. Er glück dem Romkerhaller Wasserfall, wenn er im Winter mit Eis bedeckt ist. Der Tropfstein ist aus kohlensaurem, kristallisiertem Kalk. Überall, wo wir hinsahen, waren große Grotten und Schluchten.

Wir kamen an der Geisterschlucht vorbei. Gräßliche Gesichter glotzten uns an. Hu, da hatten wir Angst und drängten schnell weiter. An einer Lampe wuchs Höhlenmoos und Farnkraut. Die Wärme des Lichtes hatte sie zum Leben erweckt. In einer Grotte war eine Kanzel mit der Mutter Gottes.

Jetzt gelangten wir in einen großen Saal. Ein Backofen befand sich in einer Ecke. Hier sollen die Zwergbrot gebacken haben. Ein Brötchen hatten sie vergessen, es war zu Stein geworden. Auf einem Thron saß der Zwergenkönig Hüblich versteinert. Eine rot erleuchtete Schlucht tat sich auf. Dies war Hüblichs Zwergreich. Man konnte das Hämmern der Zwerge hören. Den meisten Eindruck auf mich machte die Zwergenschlucht. Sie wird mir immer in Erinnerung bleiben.

Hannelore Marschens, 14 Jahre.

## Das Adventsfenster

Gestern habe ich Moos geholt! Nein, noch nicht für den Osterhasen. Das wäre noch ein wenig zu früh, nicht wahr? Aber für unsere Adventsfenster! Und davon will ich euch erzählen!

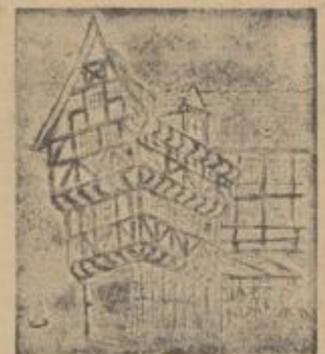
Wir haben das Moos auf ein Brett gelegt und hoch auf einen Schrank getan. Dort soll es noch trocknen. Am 26. November, am Abend, wenn mein Schwesterchen schläft, wollen wir das Fenster zurechtmachen. Wir legen auf die Fensterbank Moos. Schön dicht und weich. In eine Ecke kommt das Hütchen. An der anderen Seite wollen wir ein paar Zweige Edeltaune festmachen für die Waldvögelin, die wir dann auch wie Hase, Reh, Kuh und Pferd und andere Tiere dort aufstellen. Wir suchen sie uns aus Bilderbüchern zusammen malen sie bunt auf dünnen Karton. Dann schneiden wir sie aus.

Wir werden in diesem Jahr 21 Tiere brauchen. An den vier Adventssonntagen will Mutti jedesmal ein Englein ins Fenster hängen. Am 6. Dezember kommt Knecht Rupprecht herbeigestapft und am 23. beziehen Maria und Joseph dann ihr Hütchen. Am 24. stellen wir dann das Kripplein mit dem Christkind dazu.

Die Tierlein müssen aber „verlängerte Beine“ haben. Ich will Streichhölzer mit einem Klebstreifen festkleben, damit sie fest im Moos stehen.

Wenn ich größer bin will ich die Tiere aussägen. Dann sind sie bestimmt schöner. Ich freue mich schon, wenn ich meinem Schwesterchen

jeden Tag ein neues Tierchen zeigen kann. Dieter Halbauer, 9 Jahre.



Das „angestappte Zuckertat“ in Hildesheim war wegen seiner Eigentümlichkeit sehr wertvoll und die Hildesheimer waren sehr stolz darauf. Das Haus wurde durch Bomben zerstört. Das Bildchen zeichnete Rudi Ellendorf, 12 Jahre.

## Um Mitternacht auf dem Friedhof gefesselt

Mein Vati spielte als kleiner Junge mit anderen auf einem kleinen Hügel in Schliesien Idflauer. Natürlich wurde er dabei auch gefesselt und eingegraben, daß er nur noch mit dem Kopf herausquackte. Dann zerstreuten sich die anderen Jungen, um weiterzuspielen.

Im gleichen Augenblick entdeckten sie aber auf der Landstraße unterhalb des bewaldeten Hügel eine Wagen-

kolonne von Zigeunern daherkommen. Das war für sie natürlich etwas. Sie eilten hinunter und begleiteten die Wagen bis zur sahen Kleinstadt, wo die Zigeuner ihr Lager aufschlugen.

Um Mitternacht klopfte es bei meinen Großeltern. Aufgeregt fragten die Eltern des eingegrabenen „Indianers“ nach dem Verbleib ihres Jungen. — O weh! Den hatte man ganz vergessen! Dann fanden sie ihn. Vom lauten Schreien hatte er einen ganz dicken Hals bekommen und er brachte auch keinen Ton heraus, so sehr hatte er sich geängstigt! Ihr müßt nämlich wissen, daß auf diesem Hügel auch der Friedhof der kleinen Stadt lag. Da kann man sich vorstellen, wie der kleine Kerl Angst gehabt haben muß!

Eckhard Thomae, 9 Jahre.

### Die Lüneburger Heide

Vor einigen Jahren fuhr mein Vater mit der Eisenbahn von Lüneburg nach Celle. Neben ihm im Zuge saß ein Reisender aus Hessen. Der Fremde sah beständig zum Fenster hinaus und betrachtete die Gegend. Wälder von Kiefern, Eichen und Buchen, dann weite Flächen Ackers. Irgendwas flohen er ihm vorüber. Als dann eine Heidefläche sich vor den Reisenden ausbreitete, schien er zu frieden. Bald aber zeigten sich wieder herrliche Buchenwälder und salzige Wiesen, zu beiden Seiten eines Flusses und wieder abgemähte

Felder. Ganz enttäuscht wandte sich der Reisende an meinen Vater um und fragte: „Kommen wir denn nicht bald in die Lüneburger Heide?“

„Wir sind ja mitten drin“, antwortete mein Vater lachend. Der Fremde war wie aus den Wolken gefallen. In der Schule hatte er gelernt: „Die Lüneburger Heide ist ein öder Landstrich zwischen Aller und Elbe. Stundenlang kann man gehen, ohne eine menschliche Wohnstatt zu finden.“ Und das ist gar nicht wahr.

Elisabeth Hansch, 12 Jahre.

### Die alte Postkutsche

Gestern erzählte mir mein Großvater etwas von der früheren Postkutsche. Als es noch keine Autos gab, wurde die Postkutsche von Pferden gezogen. Fröhlich erklang ein leises Trompetentönen. „Muß ich denn zum Städtlein hinaus.“ Dann liefen die Kinder zum Fenster und sahen die Postkutsche vorbeifahren. Auf dem Bock saß der Postillon. Der trug einen blanken schwarzen Hut mit Quasten dran und eine Pelerie. Auf dem Rücken hatte er ein Posthorn an einer bunten Schnur. Die Postkutsche war mit Briefen und Paketen beladen und hinaus ging in die Dörfer bis zur nächsten Poststation. Abends wenn die Postkutsche zurückkam, hörten die Kinder das Posthornlied. „Schier 30 Jahre bist du alt, und hast manchen Sturm erlebt.“

Erich Leodgraf, 9 Jahre



Die 12jährige Margret Brunow zeichnete für Euch einen Jungen auf seinem Schulweg.



Dieses lustige Märchenbild zeichnete Karl-Heinz Thöne, 12 Jahre.

### Die rollende Tonne

Es war an einem Nachmittag, und ich ging zu meinem Freunde, um mit ihm Verstecken zu spielen. Wir zählten ab und mein Freund mußte suchen. In der Nähe war eine Schule, auf deren Schulhof mehrere Fässer lagen. Schnell rannte ich auf den Schulhof und kroch in ein schönes großes Faß und rief: „Kommen.“

Aber ehe mein Freund kam, um mich zu suchen, kamen Jungen aus der Schule. Sie entdeckten mich und rollten das Faß, in dem ich saß, über den Schulhof. Ich machte ein großes Geschrei, bis sie endlich mit der Rollerei aufhörten. Wie ich nun aus dem Faß kroch und meine Kleider besah, wie sahen die aus! Denn in dem Faß waren Nagel gequassen. Ein Loch hatte ich am Bein, eins vorm Bauch, auf dem Rücken hatte ich wahrscheinlich noch mehrere an meinen Kleidern.

Nun war es mit dem schönen Versteckspiel vorbei. Als ich nach Hause kam, gab es erst einmal eine „tüchtige Abreibung“ und ich kroch ein zweites Mal nicht wieder in ein Faß. Ernst Buchmann, 12 Jahre.